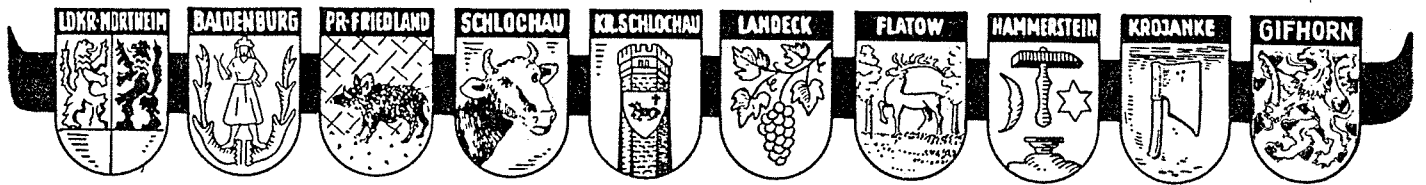


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



9. Jahrgang

Bonn, am 23. August 1961

Z 5277 E

Nummer 8 (104)

Erntezeit in der Heimat

Blick von den Höhen
am Kramster See auf
Förstenuau



Das Erntefest ist so alt wie die Menschheit

Festlicher Erntedank in Großvaters Tagen — Uraltes Brauchtum wird langsam vergessen

Sicher ist das Erntefest das älteste Fest der Menschheit. Es ist so alt wie die große Wende in der menschlichen Geschichte: als aus den jagenden Nomaden sesshafte, den Acker bestellende Bauern wurden. Sicher wurde damals den Menschen beim Bergen der Feldfrüchte, die ihnen den Lebensunterhalt für die kargen Wintermonate gewährten, erstmals offenbar, was Danken bedeutet. Sie kamen an der sich alljährlich neu aufzwingenden Erkenntnis nicht vorbei, daß die Natur mit der Ernte keinen selbstverständlichen Tribut für aufgewandte Arbeit zollte, sondern daß auch eine höhere Macht gnädig walten mußte, damit alles nach Wunsch und Hoffnung wuchs und gedieh.

Erntefeste mit dem Erntedank als innerem Kern und sichtbarem Mittelpunkt sind bis ins graueste Altertum zurückzufolgen. So ausgelassen und wild sie mitunter sein mochten, sie waren immer ein Reigen um Altäre, auf die man reiche Opfer aus dem geborgenen Segen schichtete, als Arbeitslohn gewissermaßen für die Mithilfe der jeweiligen Götter, die vollbracht hatten, was jenseits menschlicher Macht lag: die Sonne scheinen, den Regen fallen und den Wind wehen zu lassen.

Mit dem Christentum verschwanden aber die heidnischen Erntebrauche nicht. In manchem wandelten sie sich wohl, in vielen äußeren Ausdrucksformen aber wurden sie beibehalten und verleugneten ihren Ursprung nicht, obwohl sie nun einen tieferen Sinn erhielten, der sie über die lange Kette der Jahrhunderte lebendig und lebensnah erhielt bis in unsere Zeit. Auch im industriellen Zeitalter ist der Erntedank nicht altmodisch geworden: zwar zählt die Landwirtschaft längst nicht mehr den meisten Menschen den Lohn, das Brot muß sie dennoch allen geben.

Gewandelt hat sich trotzdem in den letzten hundert Jahren viel am Bild und manches an der Bedeutung des Erntefestes. Seit die Maschinen aufs Land zogen und zu säen wie zu ernten begannen, erleben wir es nicht mehr so tief innerlich hingegen wie unsere Groß- und Urgroßeltern im vorigen Jahr-

hundert, denen es von Dorf zu Dorf und durch alle Lande nächst Weihnachten das höchste Fest des Jahres war, das seine frohen Schatten weit über die Monate der Mühe auf Äckern und Fluren vorauswarf.

Damals wußte man noch von der Roggenmuhme oder Kornmutter, mancherorts für einen segensreichen Geist gehalten und anderwärts für einen bösen Dämon, der kleine Kinder lockte und verschleppte; in beiderlei Gestalt versinnbildlichte man sie bei der Ernte gern durch eine Strohpuppe, die zum Schluß — je nachdem — feierlich oder mit Hohn und Spott eingebracht wurde. Man kannte auch noch den wenig beliebten Roggenwolf, den man durchs Getreide schleichen sah, wenn es im Winde Wellen schlug, und der dabei die Halme in Mengen zertrat. Ihn hatte man überwunden, wenn die Sense durchs Korn sang; auf den Stoppeln fand er kein Versteck, so wich er zurück bis in die letzten Halme und wurde mit ihnen zur Garbe gebunden.

Aber auch ohne Aberglauben war die Einbringung der letzten Garbe und des letzten beladen vom Felde kommenden Wagens der größte Augenblick des Jahres für alle, die mit ihrer Hände Arbeit dafür geschafft hatten, und es geschah fast überall in frohem, festlichem Zuge. Lustig wehten jetzt die bunten Bänder am Erntekranz oder an der Erntekrone, die man dem Gutsherrn überbrachte, und singend und tanzend vergaß man dann beim Erntebier die wochenlange schwere Arbeit, die gute oder böse Roggenmuhme und den dummen Roggenwolf.

Viel ist seitdem verblaßt von dem so fest verwurzelt scheinenden bunten alten Brauchtum: die letzte Garbe, schwungvoll von Hand auf dem mit der Sense gemähten Feld gebunden, war nun einmal ein anderes Symbol als heute der letzte, seelenlos vierkantig vom Mähdrescher auf die Stoppeln geworfene Strohwürfel, in den sich schlecht ein gefangener Roggenwolf hineingeheimnissen läßt.

Rudolf Winkler

Rund um die Heimatarbeit

Wen von uns hat die böse Überraschung vom Sonntagmorgen, dem 13. August, nicht wie ein Tiefschlag getroffen, als er durch den Rundfunk von den **neuen Maßnahmen der Zonenregierung** erfuhr: Absperrung der Berliner Sektorengrenze durch Stacheldrahtverhaue und Betonmauern, Verbarrikadierung des Brandenburger Tores, Auffahren von Panzereinheiten der sowjetzonalen Volksarmee, Auffahren von Wasserwerfern zur „Bekämpfung“ kleiner Menschenansammlungen. **Der Friede ist unsicherer geworden in unserer so friedlosen Zeit!** Die Sowjets brachen das Viermächte-Statut, welches den freien Verkehr zwischen dem geteilten Berlin gewährleistet. Warum das alles? Weil seit Jahren fast täglich tausend und mehr Deutsche das „Arbeiterparadies“ Mitteldeutschland auf Fluchtwegen verließen und dadurch den Unwillen der roten Machthaber hervorriefen. Vielleicht wären sie geblieben, wenn man ihnen die **geistige Freiheit** und die **freiheitliche Ausübung ihrer religiösen Handlungen** belassen hätte. Vielleicht hätten sie auch weiterhin in der täglichen Lebensmittelschlange angestanden, wenn man ihnen ein Leben nach freiheitlichen Gesichtspunkten zugestanden hätte, ihnen erlaubt hätte, westdeutsche Nachrichten zu hören und zu lesen, ihre freie Meinung zu äußern, ihre westdeutschen Angehörigen ohne besondere Genehmigungen zu besuchen und ihre Kinder im christlichen Geist zu erziehen. Nichts von alledem geschah, kein Zeichen einer Besserung war zu sehen. Wer will es da unseren deutschen Brüdern und Schwestern jenseits dieser Wahnsinnsgränze verübeln, wenn sie endlich den Schlußstrich unter dieses traurige Kapitel ihres Lebens zogen, ihre Habe im Stich ließen und durch das **Tor zur Freiheit** schritten. Unter diesen Gesichtspunkten müssen wir ihre Flucht in den Westen betrachten. Sie und die noch unter dem fremden Regime verbliebenen 16 Millionen haben unser tiefes Mitgefühl. Was werden die nächsten Wochen bringen, so fragt sich so mancher von uns, wenn der russische Botschafter in Bonn, der nun den **Wunschzettel seines Chefs** an die Bundesregierung dem Bundeskanzler überreichte, nach dem Wahlen erscheinen wird, um sich die Antwort zu holen? Zur Beunruhigung sei kein Anlaß gegeben, versichert man in Bonn. Was können wir tun? Noch fester zusammenstehen und den Alliierten vertrauen.

„Westberlin gehört zur Bundesrepublik. Seine Freiheit muß erhalten bleiben, soll die Freiheit in Westdeutschland und in Europa nicht untergehen“. Dieser bedeutsame Satz stand unsichtbar über der am 10. Juni in Kiel tagenden **Pommerschen Abgeordneten-Versammlung**, dem höchsten Organ der Pomm. Landsmannschaft, Sie rief der gesamten Welt in Erinnerung, daß Pommern seit 800 Jahren deutsches Land sei und daß seine Zugehörigkeit zu Deutschland bis zum Jahre 1945 niemals und von keiner Seite angezweifelt worden sei. Sie forderte, daß das Selbstbestimmungsrecht für alle Deutschen uneingeschränkt verwirklicht werden müsse. Sie forderte die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands mit seiner Hauptstadt Berlin in Freiheit und protestierte gegen die **völkerrechtswidrige Aufrechterhaltung der sowjetischen und polnischen Verwaltung**, die außerdem ihre treuhänderischen Aufgaben nicht erfüllte. Die Pomm. Abgeordnetenversammlung appellierte an die freie Welt, für **menschenwürdige Zustände** in Mitteldeutschland Sorge zu tragen. Ferner müsse der **Stichtag**, der immer noch die Zuerkennung der Lastenausgleichsberechtigung für alle diejenigen Ostvertriebenen, die zu spät in die Bundesrepublik gekommen wären, behindere, aufgehoben werden.

Was können wir nun tun, um die Erinnerung an unsere ostdeutsche Heimat bei unserer **Jugend** wachzuhalten? Darauf gibt unser Landsmann **Erich Wachowski** (sein Vater war Inspektor beim Schlochauer Amtsgericht) eine Antwort. Er schreibt: „Mein Junge wird schon von frühester Kindheit auf dieses Ziel (Rückkehr nach dem Osten Deutschlands) ausgerichtet. Er spricht heute schon von Schlochau, als wenn er dort geboren wäre und immer dort gelebt hätte. Ich bewahre sorgfältig jedes Andenken an die Heimat. Eine Anzahl Aufnahmen habe ich noch nach dem Kriege in einem Album zusammengestellt. Er betrachtet sie wieder und immer wieder. Dabei fällt mir unser Lehrer Gerschke ein, der wie kein Zweiter in uns die Liebe zur Heimat zu wecken verstand“.

Und Fräulein **Johanna Schnaase** in Cloppenburg schreibt: „Ich besuche die letzte Klasse einer Mittelschule und habe bis zum Abschluß eine Jahresarbeit anzufertigen. In Starsen, Kr. Schlochau geboren, habe ich mich entschlossen, über den Kreis Schlochau und insbesondere über Starsen zu schreiben. Leider habe ich hier keine Möglichkeit, mir Unterlagen dafür zu beschaffen. Können Sie mir da helfen?“ Ihr wurde geholfen, indem ihr die Möglichkeit gegeben wurde, sämtliche Jahrgänge des Kreisblattes durchzuarbeiten. Ferner wurde sie gebeten, sich mit der **Ostdeutschen Bücherei in Herne** über ihre örtliche

Stadtbücherei in Verbindung zu setzen. In Herne befinden sich die beiden Chroniken von Blanke „Geschichte der Stadt“ und „Geschichte des Kreises Schlochau“. Fräulein Schnaase ist nicht die erste, die sich mit diesem dankbaren Thema für eine Semesterarbeit befaßt. Und welche Schüler, deren Eltern aus dem **Kreis Flatow** stammen, machen es nach und schreiben einmal einen Aufsatz über ihren Heimatkreis? Das Kreisblatt und alle seine Mitarbeiter unterstützen nach Kräften diese wertvolle Arbeit.

In der letzten Zeit haben sich sehr viele Landsleute, die **jenseits der Zonenengrenze** ihren Wohnsitz haben, gemeldet. **Günther Carouge**, Sohn des Friseurmeisters C. aus Schlochau, sendet z. B. von einer Besuchsreise nach Kiel allen Schlochauern herzliche Grüße. Unser Kaldauer Landsmann **Johannes Weiland** ist mit seiner gesamten Familie (9 Personen) kürzlich in die Bundesrepublik gekommen. Jeder reiste für sich, alle trafen sie wohlbehalten im Aufnahmelager ein. Drüben hatten sie wieder einen eigenen Hof, wurden aber im Zuge der letzten Maßnahmen enteignet. — Frau **Hedwig Gatz** (früher Familie Josef Gatz, Bauer in Gr. Jenznick) schreibt: „Wir sind aus der Zone geflüchtet und haben in Hamburg 6, Marktstr. 107, Haus 8 eine neue Heimat gefunden. Durch Bekannte erfuhren wir vom Kreisblatt.“ Unser Landsmann **Joh. Korsanke** schreibt: „Als Spätheimkehrer aus Pommern möchte ich gern das Kreisblatt lesen. Meine Eltern, Franz und Hedwig Korsanke, wohnten in Buchhof bei Stretzin“ —

Aber auch von Landsleuten aus dem **Kreise Flatow** kommen Zuschriften. So schreibt unser Landsmann **Friedr. Wilhelm Timm**, Sattlermeister aus der Klöpplergasse in Flatow: „Mit großer Spannung lese ich die Artikel aus Flatows Geschichte. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, allen meinen Landsleuten und ehemaligen Kunden herzliche Grüße zu übermitteln“. Ldsm. Timm fügte das bekannte Gedicht von Carl Busse ‚Gruß an die Ostmark‘ bei, welches bereits im Kreisblatt vom Februar 1958 zum Abdruck gelangte. Er wohnt jetzt in Gr. Grönau Kr. Lauenburg. — Fräulein **Sieglinde Roß**, die am Kirchentag in Berlin teilgenommen hat, sandte aus der Reichshauptstadt einen herzlichen Gruß an alle Kreis Flatower und schreibt: „Da ich einen Presseausweis habe, nehme ich an allen Pressekonferenzen des Kirchentages teil.“ Ein Bericht über den Kirchentag soll folgen. — Frau **Emma Gollnick aus Krojanke** sandte ein nettes Erlebnis „Wie ich 1939 zu meinem Führerschein kam“. Wir werden es in der kommenden Ausgabe abdrucken. Und Frau **Else Heimann in Welver, Kr. Soest**, teilt mit: „Ich bin die Frau des Lehrers Willi Heimann aus Adl. Landeck und sende Ihnen drei kleine Gedichte für einen gelegentlichen Abdruck.“ Dafür herzlichen Dank, es wird alles veröffentlicht. — Und nun noch allen denjenigen Landsleuten recht herzlichen Dank, die Grüße aus ihren Urlaubsorten sandten. Am weitesten reiste wieder einmal unsere Heinrichswalder Landsmännin, Frau **Lucie Seyda**, geb. Schütt, die Grüße aus Basel und aus Südfrankreich an alle Heinrichswalder sandte. Ihre Ansichtskarten sind immer mit Marken buntbeklebt.

In der nächsten Ausgabe des Kreisblattes soll mit diesen kleinen Nachrichten fortgefahren werden.

Unvergessene Heimat

Von Horst Belz, Klein-Friedrichsberg. Jetzt: Frankfurt/M., Vatterstr. 48

Fern der Heimat irr' als Flüchtling in der Ferne ich umher,
Und die meisten meiner Lieben, ja, die find' ich nimmermehr.

Wo die Kiefernwälder rauschen, seht, da zog ich einst hinaus.
Wo die Nitzla leis' sich schlängelt, steht mein liebes Elternhaus.

Alle Lieben, die dort wohnten, alle sind zerstreut im Wind.
Keiner weiß, wo sie geblieben, ob sie noch am Leben sind.

Mürrisch morgens, mürrisch abends, mürrisch jedes ein'ge
Keiner kann mich mehr verstehen, jeder wünscht mich
wieder fort.

Wer die Heimat nicht verloren, wem nicht selber Leid geschehn,
Kann die Leiden und die Sehnsucht der Vertrieben nicht
verstehn.

Herrgott, der du bist im Himmel, hör' mein Bitten und mein
Flehn:
Laß mich die geliebte Heimat doch noch einmal wiedersehn!

Die Stadt Baldenburg 6

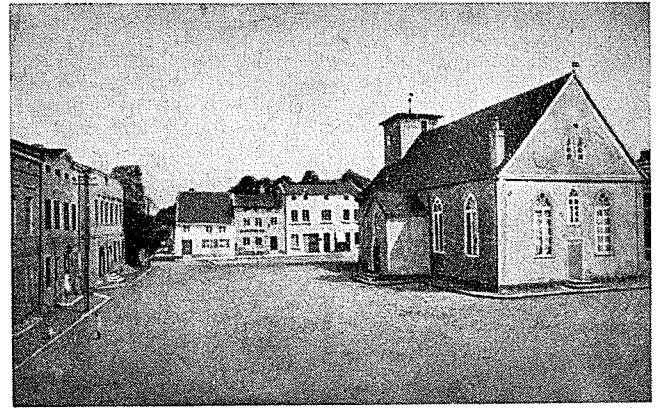
Von Oberstudienrat Dr. Hans Jakob Schmitz

An der Stadtteichpromenade hat man zu Ehren eines berühmten gewordenen Sohnes der Stadt, des bedeutenden Ornithologen (Vogelkundlers) Karl Ruß einen Naturschutzpark als Vogelparadies eingerichtet mit dem Namen „Karl-Ruß-Park“. — Dr. Karl Ruß, in der Wissenschaft der ganzen Welt als der „Vogel-Ruß“ bekannt, wurde am 14. Januar 1833 als Sohn des dortigen Apothekers Ruß geboren. Er wurde selbst Apotheker, studierte dann aber seit 1862 in Berlin Medizin und Naturwissenschaften. Schon frühzeitig schrieb er interessante Abhandlungen über das Tierleben für zahlreiche deutsche Zeitschriften. Immer mehr wandte sich sein ganzes Studium der einheimischen und fremdländischen Vogelwelt zu. Außerordentlich zahlreich sind die Bücher, die aus seiner Feder hervorgingen. Neben anderen Zeitschriften gab er die „Gefiederte Welt“ heraus. Er starb am 29. September 1900 in Berlin als der damals bedeutendste deutsche Ornithologe.

An einen anderen gebürtigen Baldenburger, den General der Reichswehr in der Weimarer Republik, Maerker, geb. 1865, gest. 1924, erinnert die Maerkerstraße zwischen Markt und Bahnhofstraße. General Maerker wurde vielen Deutschen bekannt durch sein Buch „Vom Kaiserheer zur Reichswehr“ sowie als Gründer des „Freiwilligen Landjägerskorps“. Bereits als junger Offizier machte er sich einen Namen durch geographische Forschungen und Veröffentlichungen. Seine Forschungsgebiete waren besonders Kleinasien und Ostafrika. Maerkers Vater war in Baldenburg Kreisrichter.

Wie Schneidemühl und Schlochau, so besitzt auch Baldenburg ein aus entrissenen Landen gerettetes Denkmal. Es ist das Bronzestandbild des Kaisers Friedrich III., das früher in der Posenschen Stadt Argenau gestanden hat. Es wurde der Stadt Baldenburg übereignet mit der Bedingung, daß es der Stadt Argenau wieder zurückgegeben werden müsse, wenn die Provinz Posen innerhalb von 30 Jahren wieder deutsch würde. Das Denkmal steht an der Rummelsburger Straße, gegenüber dem Amtsgericht. Daß gerade die Baldenburger das Denkmal bekamen, lag daran, daß der wohlhabendste und einflußreichste Bürger in Argenau, der Zimmermeister Lenz, aus Baldenburg stammte.

An Gotteshäusern besitzt (1932!) Baldenburg eine evangelische Kirche, eine katholische Kapelle und eine Synagoge. Die evangelische Kirche, in der Mitte des Marktplatzes gelegen, ist im Jahre 1768, nach dem großen Stadtbrande, gebaut worden. Der Brand hatte das frühere evangelische Gotteshaus zerstört. Dieses muß wohl mit dem Rathaus verbunden gewesen sein, denn es findet sich in alten Akten dafür der Name „Rathauskirche“. — Manche Nachbarstädte steuerten fleißig zum Neubau bei. So stiftete die Stadt Tuchel einen Schnitzaltar, von dem leider nur noch einzelne Teile erhalten sind. Auf dem Kirchenboden träumen sie heute von vergangenen Zeiten. Tuchmacher- und Schuhmacher-Gewerk schickten damals Vertreter nach Polen und Pommern, um für den Kirchenbau zu sammeln, da die Baldenburger Bürgerschaft nach dem Verlust ihrer Habe durch den großen Brand nicht in der Lage war, aus eigenen Mitteln die Kirche neu aufzubauen. — Im Jahre 1810 kaufte man von den Einquartierungsgeldern für russische Truppen in Mewe eine gebrauchte Orgel, die in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts durch eine neue ersetzt worden ist. Eine Glocke, die im Weltkriege abgeliefert werden mußte, stammte noch aus dem Brandjahr 1765. Die Seitenflügel der Kirche, die von außen ein Querschiff und einen kreuzförmigen Grundriß vortäuschen, sind erst später angebaut. Es war ursprünglich ein rechteckiger Bau. Ebenso täuscht der Verputz einen massiven Bau vor, obgleich die Kirche aus Fachwerk besteht. Auch der Turm war ursprünglich anders. Er trug einen schönen Helm, ähnlich dem der Kirche im benachbarten Eickfier. Leider ist dieser Helm, wie sich alte Leute noch erinnern, weil der Turm schief stand und umzustürzen drohte, abgerissen worden, während man den Eickfierer Turm, der genauso schief stand, wieder gerade gerichtet hat. Auch die gesamte Kirche war damals windschief und von außen durch Balken gestützt, so daß die Nachbargemeinden die Baldenburger deswegen verspotteten und hänselten, und daß sogar einzelne Bürger am Markt sich lebhaft dafür einsetzten, die Kirche abzureißen und an anderer Stelle neu aufzubauen. Es bildeten sich zwei Parteien; doch die Gruppe, welche die alte Kirche erhalten wissen wollte, siegte, und so wurde im Jahre 1871 das alte Gotteshaus auf dem Markt durch innere Verstrebungen und Verschraubungen wieder gerade gerichtet, so daß die äußeren Stützen entfernt werden konnten. Leider hat die Kirche durch das Abreißen des Turmhelmes, den Anbau der Seitenflügel, den Verputz und



Die evangelische Kirche auf dem Marktplatz

die stilwidrig angebrachten Spitzbögen über den Fenstern viel an Schönheit und stilvoller Wirkung eingebüßt. Dasselbe gilt auch vom Innern, wo durch die Übermalung des Kirchengestühls und der Empore das ehrwürdige Alte verdrängt ist. Früher waren auf den Feldern der Galerie und des Gestühls Bilder mit entsprechenden Unterschriften. Man erkennt sie trotz der überstrichenen Farbe bei passender Beleuchtung noch teilweise wieder. Das Ganze war in Weiß mit blauem Rand und Goldleisten gehalten. Eine Gedenktafel für die Gefallenen von 1813, 1866 und 1870/71 weist auffallend viele Namen gefallener Freiheitskämpfer von 1813 auf. Für die Gefallenen ist ein Ehrenmal vor dem Friedhof an der Rummelsburger Straße errichtet.

Nach Baldenburg sind eingepfarrt die Dörfer Briesnitz, Penkuhl, Schönberg, Stremlau und Groß-Wittfelde (bis 1927 auch Grabau). Interessant ist die Tatsache, daß vor 1796 die Evangelischen in Tuchel abwechselnd von Baldenburg, das doch 75 km entfernt liegt, und Konitz aus seelsorgerisch betreut wurden.

Die kleine katholische Kirche, die man eigentlich nur eine Kapelle nennen kann, ist ein solider Ziegelsteinbau, ausgeführt im Jahre 1878. Vorher war dort eine Holzkirche, ein Blockhausbau. An der Stelle, wo sich jetzt die katholische Kirche erhebt, hat die älteste Pfarrkirche Baldenburgs gestanden, die im Jahre 1640, als die ganze Bürgerschaft evangelisch war, durch Brandstiftung zerstört wurde. Einige Jahre darauf wurden die Baldenburger durch ein vom polnischen König eingesetztes Kommissorialgericht gezwungen, den Katholiken die Kirche wieder aufzubauen. Doch mußte diese Kirche nach kaum 150-jährigem Bestehen wegen Baufälligkeit im Jahre 1796 niedergerissen werden. Lange lag das Kirchengrundstück unbebaut da. Der Stadtplan von 1810 zeigt dort nur einen Glockenstuhl mit zwei Glocken und bezeichnet das Grundstück als ‚Wüste‘. Wann die oben erwähnte Holzkirche errichtet worden ist, läßt sich aus den Quellen nicht feststellen. Um die Kirche herum lag der älteste Friedhof der Stadt. Dieser fand später nördlich des Mühlengrabens, an der heutigen Rummelsburger Straße, seine Fortsetzung. Beim Häuserbau und bei Ausschachtungen wurden dort Gräber, Särge und Skelette bloßgelegt. — Der Gottesdienst in der katholischen Kirche wird vom Pfarrer in Eickfier ausgeübt und findet etwa alle vier Wochen statt. Vor dem Jahre 1863 wurden die Katholiken in Baldenburg von Flötenstein aus seelsorgerisch betreut.

Die Synagoge ist ein schlichter Fachwerkbau. Sie liegt am Mühlengieß.

(Fortsetzung folgt)

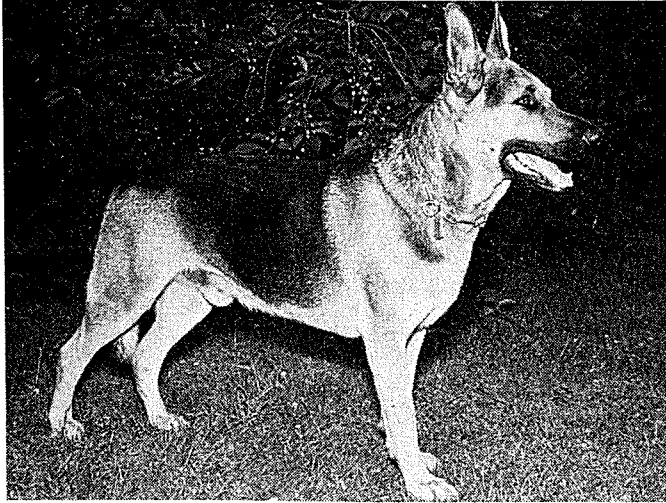
10 000 Zentner Blaubeeren!

Im Kreise Schlochau wurden durchschnittlich pro Jahr 10 000 Zentner Blaubeeren, 12 000 Zentner Pilze und 160 000 Raummeter Nutzholz (außer Brennholz) aus den Wäldern geholt. Blaubeeren und Pilze wurden zum größten Teil nach Berlin versandt. (Veröffentlicht in dem Dissertationsdruck „Mosting, Die soziale und wirtschaftliche Struktur der Stadt Schlochau unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse ihrer ländlichen Umgebung“. Hamburg 1940)

Schlochauer züchtet seit 1947 deutsche Schäferhunde

„Arco“ wurde preisgekrönt — Zwingername „vom Schlochauer Land“ ist gesetzlich geschützt — Übungswart wurde zu Boden geworfen.

Man sollte eigentlich annehmen, daß auf der Insel Berlin das Halten eines Hundes kaum mehr möglich sei. Daß dieses immer noch sehr gut möglich ist, beweist unser Schlochauer Landsmann Armin Reetz, der, um ein Andenken an seine Heimat auf Lebenszeit zu haben, den Namen „vom Schlochauer Land“ beim Verein für Deutsche Schäferhunde in Augsburg für seinen Zwinger eintragen ließ.



Das ist „Arco“ vom Schlochauer Land

Seit 1947 beschäftigt sich Armin Reetz, der als Sohn des Maurers Theodor Reetz in Klausfelde geboren wurde und im Jahre 1938 nach Schlochau-Eichberg verzog (in Kaldau besuchte er die Schule) mit der Aufzucht von Hunden. Im Jahre 1951 kam er mit einigen Erfahrungen belastet nach Berlin. Aber noch viel mehr Erfahrungen schien seine Frau zu haben, denn sie war entschieden gegen die erneute Anschaffung eines Hundes. Nach einer „erregten Aussprache“ gab sie dann aber „klein bei“, was ja denn auch anerkennenswert war. Unser Landsmann kaufte sich einen Hund im Alter von neun Wochen und beschäftigte sich mit dem jungen Tier, was ihm riesigen Spaß machte. Selbst die Kinder und auch Frau Reetz wandten einen großen Teil ihrer Freizeit für den Hund auf. Liebe und Vertrauen braucht so ein Tier zu seiner Aufzucht. Sofern der Hund diese beiden Merkmale in sich aufgenommen hat, wird er sich dem Menschen anpassen und ihm folgen.

Als „Cora“, die Hündin, acht Monate alt war, beherrschte sie Fuß-, Sitz- und Platzübungen. Doch nun wurde es schon schwieriger. Unser Landsmann suchte daraufhin die Ortsgruppe Steglitz des Vereins für Deutsche Schäferhunde auf, um dort die Ausbildung weiter fortsetzen zu können. Der Übungswart, ein robuster Herr im gesetzten Alter nahm ihm die Schäferhündin ab, um einmal zu zeigen, wie ein Hund an der Leine zu laufen hat. Kaum zwei Meter liefen Mann und Hund, als plötzlich der Übungswart auf dem Rücken zu Boden ging. Der Hund hatte ihn angeriffen. Mit allem hatte der Mann gerechnet, nur hiermit nicht. Seit diesem Tage machten alle Mitglieder der Ortsgruppe Steglitz des Vereins einen großen Bogen um Cora. Keiner wagte es mehr, sie anzufassen.



Im Laufe der Ausbildung Coras wurde Landsmann Reetz ein perfekter Hundeführer und auch erster Übungswart der Ortsgruppe Steglitz. Er unterzog sich mit seiner Hündin der Schutzhund I- der Schutzhund II- und der Fährtenhundprüfung. Ausserdem absolvierte sie die Ausdauerprüfung AD mit Erfolg. Er arbeitete mit der Hündin in jeder freien Minute und ließ sie anschließend aus Dankbarkeit kräftig umhertollen. Zum Schluß erhielt sie Schokolade und andere Süßigkeiten. Nun wurde im Familienrat beschlossen: wir legen uns eine Hundezucht an! Es wurde ein erstklassiger Deckrüde gefunden. Nach 63 Tagen wurden fünf muntere Schäferhundwelpen geboren, die sich lustig und vergnügt auf dem Balkon der Wohnung tummelten. (Der Hauswirt muß wohl gerade verreist gewesen sein. Die Red.) Nach weiteren acht Wochen wurden sie zum Verkauf angeboten. Die Berliner Tagespresse schaltete sich ein, Bilder wurden veröffentlicht. Dann wurde der Zwingername „vom Schlochauer Land“ beantragt. Und im Bild sehen wir nun den schönsten Vertreter seiner Rasse, der kürzlich auf der Trabrennbahn Berlin-Mariendorf vom „Verein Deutsche Schäferhunde“ vorgeführt wurde. Unser Landsmann Reetz wurde, das sei nebenbei bemerkt, auf Grund seiner Leistung Vorsitzender der Ortsgruppe Steglitz des gleichen Vereins. Er ist gern bereit, allen interessierten Heimatfreunden Fragen, welche die Hundezucht betreffen, zu beantworten. Landsmann Armin Reetz wohnt in Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 13.

Ja so is dat

Niu jitt dei Saume tu Inn, uh wie hebbe no nih veel dauevann hatt; denn dei Sünn hätt sitsch nih vähl seihe laute uh so mönnij ehe hätt sitsch mit Fahw (Farbe) briue maukt, dat dei Lüd seihe schulle: hei wehe väreest. — Dat iss ma so, dat trotz dem sojenannte Wirtschaftswunne nih all Lüd na Spanjen oder na Italjen resä kohle. Ehn ganz Mass kah nih mal im ejne Land väreese. Abe ehe Grund tum Schäme iss trotzdem nih daue. Itsch häbb neulich läst, dat dei Lüd ih Rom dei Fisten (Fenster) teuhinne, dauemit dei Naubes dintsche schole, dat sei uk wäfeuet (weggefahren) sünn. Ja, dat jifft nih bloß vărüjd (verrückte) Lüd, sondern uk drullij.

Itsch löw nih sehe ah dei ulle Rädensaute (Redensarten) im Volksmunn, doh dit mauk hätt wädde ehn recht had. Am Siebenschläferdach hätt dat rajend (geregnet) u ma secht, dat dat denn söwä Wätche (sieben Wochen) rajne schah. Fief sünn all üm, uh wä niu no bloß twee nahkaume schole, denn mein itsch, dat wie dei uk no owestaue ware.

So' düste(dunkel) ass dat Wäde iss, so düste iss dat uk ih dä Wilt. Beed Siede stauwe sitsch ass pau Hauhnen (Hähne) jejenowe uh tschehe ehe wih naujewe (nachgeben). Jede iss va siene Meinung owetücht (überzeugt) uh meint, dei Anned schah na siene Flöt danze. So wahet dat woh nih gaue uh beed Siede ware woh na ehm Iutwäch (Ausweg) seutsche meute, wä dat nih tuh ehm Topballren (Zusammenprall) kaume schah. Dauvaan häbbe wih uk nücht, denn wih hebbe woh no vam letzte Tschrich (Krieg) dei Näs vull. Uh seihe hebbe wi uk, wat daue bi riute kaume kah.

Zött (seit) dem Treffen ih Norheim sünn niu uk all wädde ehe pauwe Monaut vegae. Itsch wih hoffe, dat dat, wat ma sitsch daue bi dä Sitzunge uh so wieder vohnaume uh uk beschlaute (beschlossen) hätt, uk döefeure (durchführen) waed laute, dauemit ih twee Jaure nih wädde alle sejje meute, dat sei nücht maukt hebbe. Dat höhet sitsch imme ehe bitzje dömlisch ah. — No, wah wih läwe, wah wih seihe, dei Tied väjitt sehe rasch, tuh rasch mutt itsch imme wädde faststelle, dauerüm schah ma sitsch nih tu veel vohenehme. Wat mah ih föftije Jahre versühmt (versäumt) hätt, kah man nih ih twee Jahre nauhaule.

Wih hebbe uk nih mehe dei süllwije Landslud voh us, dei voh föftije (fünfzehn) Jahre ahm uh affrete (arm und abgerissen) hiehe ahtscheme (ankamen), uh dei sitsch topfunne (zusammenfanden), üm ehne Halt ih dä fremde Wilt tu häbben. Hüt (heute) sünn veel dauevaun all wedde so vullbrötsch, dat sei meine dat jitt auhn sei. Sei ditsche, wä sei dat Berlihe Awtetsche (Berlin-Abzeichen) tschöpe (kaufen), uh sitsch dat ahebammle (anstecken), denn hebbe sei ähe Pflicht voh dei Weddvereinigung erfüllt. — Uh denn kost dei Spaß ma bloß twee Dütje (20 Pfennig) uh hüllt ehe ganz Jaue iut. No billije jitt dat nih mehe. Itsch wih hoffe, datt tuh diese Lüd tchen (keiner) iut dem Tschreis Schlochug höre deue.

Bet tum nächste Mauel bliewt sundt! Uh, ehne jrelle Nauhsaume, dat wünscht juch

dei iut Freedlann

Damals bei uns in Tarnowke

Von Karl Juhnke

(Fortsetzung aus der Märznummer 1961, Seite 1397)

Wer weiß noch, wie damals Kränze angefertigt wurden? Damals wurden sie von den Dorfbewohnern selbst gebunden. Das dazu benötigte Tannengrün holte man sich oft von Kropp's Anna, vor deren Tür doch eine so schöne Tannenhecke stand. „Lebensbaum“ besorgte man dazu von Gruhlkes. Die „Kranzbügel“ holte man öfter aus der „Hölle“. Einige Jahre später hatte man es schon bequemer: man konnte bei Frau Dahlke Kränze für die lieben Toten bestellen. Auch Blumen gab es dort. Frau Dahlke bezog sie von der Gärtnerei Gründling aus Krojanke. Überhaupt mußte man damals alle Gemüsepflanzen aus der Stadt herbeischaffen. Die Gärtnerei Krug in Flatow wurde deshalb auch viel von den Tarnowkern aufgesucht. Sämereien holte man damals von Duwensee.

Wie sah es nun früher in den Tarnowker Obstgärten aus? In der Hauptsache gab es da „Apfel und Kruschen“. Apfel, damals „Danziger“ gab es bei Ruhnows und bei E. Juhnke „Lederäpfel“, Augustäpfel „Zipolläpfel“. An Birnen seien erwähnt: „Bireblank“ oder „Zuckerkruschen“, „Honschkruschen“, „Ostkruschen“, „Jaastkruschä“, „Schwießkruschä“ und die „Brünnschen“. Außerdem gab es viele Kirsch- und Pflaumenbäume. Stachelbeeren, Johannisbeeren (Hühnerbeeren) gab es in den meisten Gärten. Edelobst, vor allem Zwergobstbäume, sah man bei Emma Juhnke. Bis in die letzte Zeit hinein stand bei Bauer Baumann Hermann ein Walnußbaum. Früher gab es auch in der Baumschule einige Obstbäume. Ich kann mich noch an einen Birn- und einen Pflaumenbaum erinnern. Hierbei erinnere ich mich auch an die Einquartierung, die es früher mal in Tarnowke gab, als in der „Baumschule“ die Kanonen standen, bei Krüsel auf dem Hof die „Gulaschkanone“ ihren Einzug gehalten hatte und an den Toren der Bauern in recht deutlicher großer Kreideschrift zu lesen war: „2 Mann, 3 Pferde“. Was gab es da für uns Kinder nicht alles zu sehen, angefangen von der Kanone bis zur Gasmasken! Jahre später konnte man noch bei manchen auf dem Hofe Stahlhelme sehen, die als Behälter für Hühnerfutter dienten.

Damals feierte man auch noch „Kaisers Geburtstag“ in der Schule. Das stolze Lied „Heil dir im Siegerkranz“ konnten wir alle singen. Ich erinnere mich noch, wie meine Schwester das Gedicht lernte, welches mit den Worten begann „Preisend mit viel schönen Reden . . .“ und welches sie an diesem Tage „aufsagen“ mußte.



Karussellmusik erhält jung!

Als Ergänzung zum gleichnamigen Bericht in der Ausgabe vom Juni 1961, Seite 1443: Alle Tarnowker applaudierten begeistert, als ihr Landsmann August Schmidt mit einer der so zahlreich erschienenen jungen und hübschen Damen einen Ehren Tanz „aufs Parkett legte“. An- aß dazu war seine Alterspräsidentenschaft auf dem großen Festabend beim Flatower Heimattreffen in Gifhorn zu Pfingsten 1961.

Sechzehn Jahre nach Kriegsende . . .

Manchmal fragt man sich wirklich verzweifelt, was eigentlich geschehen muß, um uns Bundesbürger aus unserer Lethar-



Bei der Tarnowker Mühle

Wer erinnert sich nicht noch an den „Poser“, jenen älteren Herren, der mit einem größeren Packen in schwarzem Glanzleinen regelmäßig in jedem Jahre im Dorf „aufkreuzte“, um in der Hauptsache Stoffe und Tuche zu verkaufen. Als ebenfalls zum Tarnowker Bilde gehörend möchte ich nicht den Petroleumwagen und den großen, vollbeladenen Haushaltswagen vergessen. Letzterer erschien gewöhnlich einmal im Jahre. — Wie aber war die Freude groß, wenn auf dem Platz beim Spritzenhause oder auch zeitweilig auf dem Platz bei Blechs Herr Schmidt sein Karussell nebst seinen Belustigungsbuden aufbaute. Besonders schön war das Karussell mit den Pferden, dem Kamel und dem „Brummkrüsel“. Wie glitzerten und strahlten die vielen Perlengehänge, wenn die Lampen abends im Karussell brannten! Angetrieben wurde dieses noch von uns selbst. Wir stiegen die Leiter hoch und dann wurde „geschoben“. Dafür gab es dann ein Freibillet. Die große Drehorgel wurde noch mit der Hand betätigt. Ja, für diese Kinderbelustigungen gab es nie genug Geld von unseren Eltern. „Haut den Lukas!“ Hier trafen sich die Stärksten von uns, die noch „Murr“ in den Knochen hatten. Das rassende Glücksrad und das Knallen der Luftgewehre vereinigte sich zu einer schönen Sinfonie dörflicher Freude und Unbeschwertheit.

(Fortsetzung folgt)

gie aufzurütteln. Da erscheinen Meldungen über den täglich wachsenden Flüchtlingsstrom. Presse, Funk und Fernsehen berichten von der immer schlechter werdenden Versorgungslage in Mitteldeutschland. Da kommen Briefe von drüben, die diese nüchternen Meldungen veranschaulichen, die von den Butterkarten, dem Warten auf ein wenig Obst, von der schleppenden Milchversorgung, von den hohen Preisen für das viel zu selten frische Gemüse und dem Mangel an Kartoffeln und Fleisch berichten. Hier aber geschieht nichts! Sicher: die Bundesregierung hat der Zone — vergeblich, wie sich zeigte — Lebensmittel angeboten, und so manch einer mag damit sein Gewissen beruhigt haben.

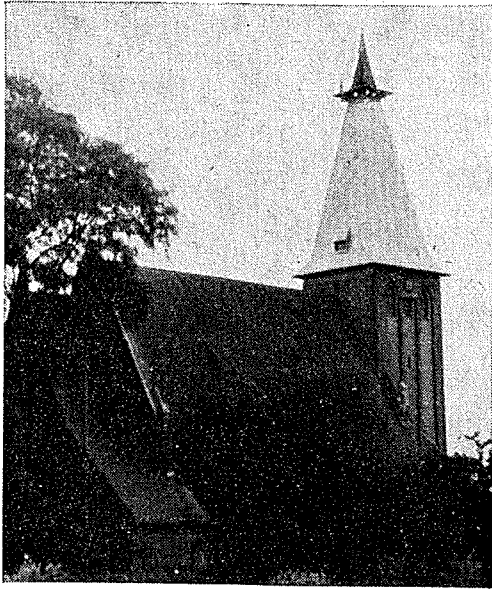
Aber ist das wirklich alles, was wir tun können? Genügt es, wenn offizielle Stellen Hilfe anbieten? Sind wir nicht schließlich alle verpflichtet, für eben diese Hilfe zu sorgen, wenn es nur noch den einen, den inoffiziellen Weg, den Weg von Mensch zu Mensch gibt? Und erscheinen nicht all die schönen Reden zum 17. Juni, die Kundgebungen und Stafettenläufe, die Feierstunden und die Gedenkminuten fragwürdig, ja sinnlos, wenn wir nicht mehr tun, als einmal im Jahr unserer Landsleute zu gedenken, wenn wir nicht dann wirklich helfen, wenn Hilfe notwendig ist!

Wie lange wollen wir damit noch warten? Bis jetzt jedenfalls haben wir uns damit begnügt, lediglich die Tatsachen der schlechten Lebensmittellage zu registrieren. Und dabei ist es so leicht (und durchaus erschwinglich), ab und zu ein Päckchen zu packen mit Milch- und Eipulver, mit Butter (wenn es weiterhin so kühl bleibt) oder guter Margarine, mit Käse oder Konserven (in Klarsichtpackungen), vor allem aber auch mit Süßfrüchten — ein Päckchen, das unseren Landsleuten heute mehr bedeutet als eine willkommene Abwechslung des Speisetzettels.

sch.

Ein Bericht über das heutige Prechlau

Aussichten in Prechlau sind nicht besonders gut. Dafür hat man jetzt gute Aussicht über Prechlau's Fluren — Nur noch drei deutsche Familien im Ort — Prechlau leidet an Wassermangel.



Die evangelische Kirche in Prechlau heute

Nach neueren Berichten gibt es in Prechlau nur zwei Kolonialwarengeschäfte. Ein Konsumbetrieb ist im Hause der früheren Firma Krause, eine Filiale des Konsums ist bei Braatz. Eine Fleischerei ist bei Otto Rudnick im Betrieb. Hier wird in jeder Woche einmal Fleisch verkauft. Eine Bäckerei ist jetzt dort, wo früher Sack war. Ferner gibt es noch eine Gastwirtschaft mit Eisenwaren. Ein Papiergeschäft ist in dem Hause, in welchem früher Fräulein Knuth's Geschäft war. Eine Apotheke ist nicht vorhanden. Sämtliche Medikamente müssen aus Schlochau geholt werden. In der Molkerei ist jetzt nur eine Milchannahmestelle. Täglich werden bis zu 500 Liter Milch angeliefert, während es früher zu deutscher Zeit etwa 20 000 Liter täglich waren, die dort sofort verarbeitet wurden. Die Mühle von Schlichting ist in Betrieb, besonders in den Monaten nach der Ernte. Ebenfalls ist das Sägewerk von Austen in Neuguth in Betrieb. Beide Schneidemühlen, die von Gützkow und die von Bölter, sind dem Erdboden gleichgemacht. Auf beiden Grundstücken wird schon gepflügt.

Zum Thema „Aufbau“ ist nach neuesten Meldungen zu sagen, daß die Bürgersteige Prechlau's jetzt mit Platten ausgelegt werden. Der Sportplatz, welcher bisher als Schaf- und Ziegenweide benutzt wurde, ist gesäubert und umzäunt worden. Er dient nun wieder seinem ursprünglichen Zweck. Dem Abbruch verfallen sind dagegen der Pavillon im Wäldchen sowie die Badeanstalt am Dorfsee, woran wir uns erinnern, als wir in der letzten Zeitung die Schlochauer Badeanstalt abgebildet sahen. Auf dem Prechlauer Marktplatz erhebt sich jetzt ein Denkmal der polnisch-sowjetrussischen Freundschaft.

Die evangelische Kirche ist nun wieder hergestellt worden, nachdem sie in den ersten Nachkriegsjahren vollständig ausgeraubt worden war. Dach und Turm waren zur Hälfte abgedeckt worden, so daß Regen und Sonnenschein von allen Seiten und von oben und unten hinein konnten. Im Jahre 1956 hat dann ein polnischer Kaplan bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die Instandsetzung der Kirche Geld gesammelt. Die große Glocke war im Turm verblieben, die beiden kleineren, welche fortgeholt worden waren, wurden ermittelt und zurückgeholt. Auch die Uhr am Turm wurde wieder instandgesetzt. Als neueste Attraktion Prechlau's wurde dicht unterhalb der Turmspitze (siehe unser Bild) eine Aussichtskanzel mit Rundgang gebaut. Zu Weihnachten 1957 bereits wurde die Kirche der „Schwarzen Mutter von Tschestochau“ geweiht. Das Gotteshaus dient nun hauptsächlich religiösen Veranstaltungen und Versammlungen.

Das Innere der katholischen Kirche in Prechlau ist von den Polen noch reicher ausgestaltet worden. Ein Foto, welches in der nächsten Ausgabe des Kreisblattes veröffentlicht wird, zeigt den Hauptaltar. Die bunten Glasfenster hinter diesem, welche Bilder aus dem Leben Christi darstellen, waren wegen ihrer Kostbarkeit der ganze Stolz des verstorbenen Prälaten Grzeskiewicz. Nach dem Tode des Prälaten haben die Polen zwischen und neben den Fenstern in moderner Malweise überlebensgroße Engelsfiguren anbringen lassen. Außerdem wurde auf dem Tabernakel ein großer Glaskasten mit einem Kreuzifix angebracht.

Die Wasserversorgung war noch vor kurzem katastrophal. Von den vorhandenen drei Pumpen des Ortes konnte nur das Trinkwasser gefördert werden. Jeder Tropfen wurde fast abgezählt. Für Waschzwecke mußte Regenwasser aus aufgestellten Regentonnen entnommen werden. Die Kanalisation funktioniert schlecht. Bei Regen sind die Straßen teilweise überschwemmt, da die Abflüsse verstopft sind.

Im evangelischen Pfarrhaus wohnt jetzt der Arzt.

Heimat und Fremde

Reisegedanken von Franz Mahlke (Hammerstein)

Mein Freund bereist Indien und schreibt mir: „Dies heilige Benares, Stadt am Ganges, müßte man in Spiritus setzen können, alle Pilger und nackten Asketen, und was sonst noch an Menschen und Viehzeug darin wimmelt. — — —“

Und dann der Ganges! Dieser Strom hat Größe und Ewigkeit! Er flutet dahin, mächtig, lebenspendend, unsterblich; die Mutter Ganga!“

Ich lese seinen Brief an einem grenzmärkischen See, schaue zuweilen auf, und meine Phantasie gaukelt mir fremde Bilder vor. Eine ostwärtssurrende Motortaube schneidet den glasklaren Äther. In einigen Stunden ist sie über fremdem Land. An die donnernden Züge denke ich, deren Achsen sich heiß laufen, an majestätische Schiffe, die Weltmeere furchen. Wie lange noch, und wir lassen uns „verschießen“, nach Amerika oder auf den Mars; denn der Raketenwagen ist da, und das Raumschiff kommt. Unsere Erde wird relativ immer kleiner, unser Fernweh größer. Wer vor Jahren sagte: ich mache eine Mittelmeerreise — ich fahre im Sommer nach Spitzbergen —, der wurde erstaunt angesehen. — Heute sind ganze Karawanen Deutscher an der Cheopspyramide wie in den Eisfeldern Lapplands anzutreffen. Die Völker sind jetzt jedenfalls mehr „benachbart“ als früher. Und darum werden die Reiseziele nicht selten über die Landesgrenze hinaus gewählt. Es kann manchem nicht weit genug „in die Welt“ gehen.

Ich sitze und sinne mich in das Herz einer heimatlichen Wiesenblume hinein und finde — die Welt. Reist in eure Heimat — reist in eurer Heimat — im lieben deutschen Vaterland! Da gibt es soviel zu sehen und zu lernen an landschaftlichen und

baukundlichen Eigentümlichkeiten, an Sitten und Bräuchen im eigenen Volkstum. Wenn wir unsere Heimat — im weitesten Sinne! — besser kennen zu lernen uns befließen, wir würden sie tiefer und nicht erst in der Fremde mit dem ganzen Herzen lieben lernen, wie mein Freund, der Einsame in der indischen Ferne, welcher schreibt: „Nie habe ich die Heimat, mein Deutschland, so geliebt wie in dieser Nachtstunde, wo das Gebell der Schakale an meine Hütte schlägt“. (geschrieben 1930)

Mindere Ernte in den Oder-Neiße-Gebieten

Infolge der schlechten Witterung ist auch in den Oder-Neiße-Gebieten in diesem Jahre mit einer minderen Ernte zu rechnen, wodurch der bereits hohe Importbedarf der Volksrepublik Polen an Getreide sich noch weiterhin erhöhen wird. Die Lage wird, vorliegenden Berichten zufolge, in der polnischen Landwirtschaft noch dadurch verschärft, daß angeblich nicht die erforderliche Anzahl von Arbeitskräften vorhanden sei. — Diese Behauptungen können sich allein auf die Oder-Neiße-Gebiete beziehen; denn nach Berechnungen der Warschauer Zeitung „Kierunki“ ist in der Volksrepublik Polen eine ländliche Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, die sich auf 2,5 Millionen Personen erstreckt. — Besonders nachteilig macht sich auch der Mangel an Ersatzteilen für landwirtschaftliche Maschinen bemerkbar, worüber gegenwärtig in der polnischen Presse ebenso geklagt wird wie in den vergangenen Jahren. Auf Grund dieser Sachlage werden die durch die Witterung bedingten Ernteaufälle noch außerordentlich verschärft, ohne daß jedoch von ausgesprochener Mißernte gesprochen werden könnte.

Der Ahne

„Vater, es geht wer über das Feld.“
Zum Bauern liefen die Jungen.
Der stand vor dem Stall, schirrt ab den Gaul,
Das Füllen kam gesprungen.

Der Knecht setzt nieder den Eimer und starrt
Übern Zaun in die dämmernden Breiten.
„Vater, es geht wer über das Feld,
Den würde kein Hund geleiten.“

Es spricht der Bauer: „Ich tat meine Pflicht.
Seid ruhig, Jungen.
Wir alle haben uns gemüht
Und um die Ernte gerungen.“

Den die Hunde melden, den wir nicht sehn,
Der hat hier als erster gestritten.
Sein war der Hof, den wir ererbt,
Ihm wird er den Segen erbitten.“

Der Knecht sagt's der Magd, und die Magd sagt's der Frau.
Die sagt's dem Kind, das sie wiegt,
Und tut das Fenster weit auf zum Feld,
Das atmet im Schummer liegt.

Ums tägliche Brot

Es rauscht das Korn, es fällt die Mahd.
Schon stehn die Garben weit zu Lauf.
Die Sonne stieg zu Mittag auf.
Es rauscht das Korn, es fällt die Mahd.

Die Knechte und die Mägde ruhn
Nicht einen Blick, das mäht und rafft.
Da hebt der Herr den Senseschaft
und blickt zum Dorf und lächelt nun.

„Kommt“, ruft er, „Schatten gibt der Baum.
Für eine Weile nun genug;
Die Frau ist da mit Brot und Krug.“
Da folgen sie zum Ackerbaum.

Und hocken da und blicken stumm
Auf's Korn, das fiel, aufs Korn, das steht.
Und ihre Raft ist wie Gebet.
Fromm reicht die Frau das Brot rethum.

H. M.

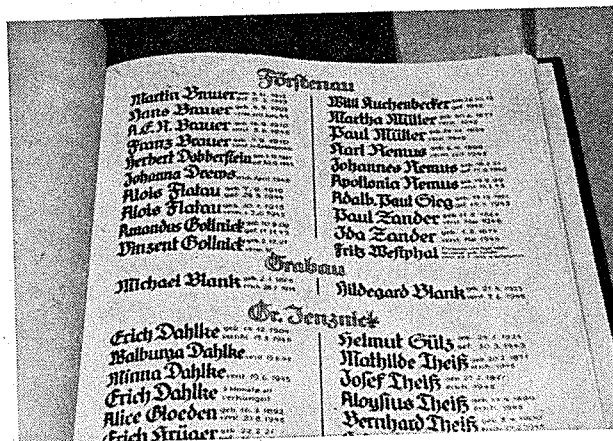
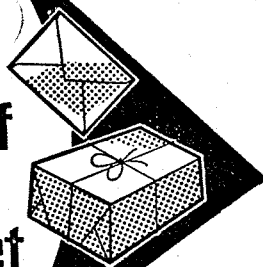
Jetzt erst recht:

Freude schenken!

Dein Brief

Dein Paket

nach drüben!



Eine Seite mit Förstener, Grabauer und Gr. Jenznicker Namen aus dem handgeschriebenen Ehrenbuch für die Kriegstoten und Vermissten aus dem Kreise Schlochau in Northeim. Foto: Engelbert Spors.

Sie spendeten für die Schlochauer Ehrentafel
6. Liste

H. M.

Gertrud Voll (Hammer), Niederkrüchten/Niederbay; Wally Weise, geb. Bohl, Castrop-Rauxel; Wally Westphal, geb. Zander, Berlin SW 29; Gertrud Bendel, geb. Ahlswede, Berlin-Neukölln; Margarete Berndt (Schlochau), Berlin-Britz; Helene Schülke geb. Albrecht, Duisburg-Hamborn

Einzahlungen werden auf das Postscheckkonto Elisabeth Schleiff (Sonderkonto Ehrenmal Schlochau) in Lübeck, Postscheckamt Hamburg, Konto 11 02 30 erbeten.

Unser Heimatgeistlicher, Pfarrer Erwin Granwald-Sampohl, sprach anlässlich der Einweihung der Schlochauer Ehrentafel für unsere Kriegstoten und Vermissten zu Pfingsten 1961 in Northeim

Aus der längeren Ansprache des Heimatgeistlichen seien noch einige Gedanken hervorgehoben.

So würdig und wehevoll wie die Stätte, an der das Ehrenmal steht, sei nicht nur diese Stunde, die uns heute hier vereint hat, sondern auch in Zukunft jede Stunde, in der wir gemeinsam — etwa anlässlich künftiger Heimattreffen — oder einzeln hier im Gedenken verweilen an die, die im Kriege gefallen und infolge der Vertreibung oder Verschleppung verstorben oder vermisst sind.

Wenn sie noch unter uns lebten, so würden sie mit uns eins sein im Bekenntnis zur geliebten, unvergessenen Heimat; sie würden mit uns sagen, daß man durch willkürliche Machtansprüche und Grenzziehungen wohl Länder auseinanderreißen kann, daß aber nichts uns die Liebe und Treue zur Heimat aus dem Herzen zu reißen vermag.

Wenn wir nun fragen: wohin mit unserer Trauer, mit allem Leid? — Nur in die Erinnerung, in sentimentale Regungen und Redensarten? — Nur in die Resignation, oder gar in die Verbitterung und Anklage gegen die vermeintlich Schuldigen? — Wohin? —

„Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!“ — „Er ist unser Friede.“

Das heißt: Immer wieder hin zu dem Kreuz unseres Herrn und Erlösers! Auch über die Stätte des Ehrenmales breitet das Kreuz seine Arme aus und lädt die Trauernden ein: Kommt zum Herrn!

Sein Kreuz ist nicht Zeichen des Niederbruchs und des Todes, sondern Zeichen des Sieges und der Überwindung, Zeichen des Opfers und der Versöhnung, Zeichen der Hoffnung und des Lebens.

Jedes Ehrenmal und jedes Ehrenbuch ist eine Mahnung der Toten an uns: „Gebt uns einen Platz in euern Herzen, einen Platz auch in euerm Leben!“ Wenn wir ihnen diese Bitte erfüllen, dann helfen sie uns mit, unsere Treue zur Heimat zu stärken.

Ein Gedicht aus dem ersten Weltkrieg zum Schluß:

„Er kehrte nicht heim“, Seele, das ist dein Klagen,
Der, den du lieb hast, kehrte nicht heim. —
Laß dir ein Wort zum Troste sagen.
Nimm's in dein Kämmerlein, in deines Herzens Schrein,
Vielleicht stillt dir's Schmerzen und Klagen,
Gibt Antwort auf banges Fragen:
„Wir sind in der Fremde, — er kehrte heim.“

Aus Boeck:

Alltoväl, dat is ni sund

Von Lehrer Eduard Zander

I Bötch dauä waund 'maul eä Kossät.
As hei eemaal biem Middag seet,
Dauä hätt to siene Frug hei säjtt:
„Us Dack, dat wad do all to schlecht;
Vallicht lött sittch no bätre wat,
Ittch fauä mon henn na dä Stadt.“

Hei stitt (steht) tietch up de andre Dag
U möttcht sien schleppij Ull uck wach,
Dat sei emm rasch eä Süpptche reuet,
Dauämit hei wat im Mauge speuet;

Denn i dä Stadt, dauä is't to aam,
Alles seo düä, kium kult, kium waam.
Nimmt mit pauä Ijjä, een ull Hinn,
Vallicht vatchöfft hei mit Jewinn.

Dei Mannel kost ja woll fief Düttchä,
Dauä lött sittch wat tosammestüttchä.
Hei feuet, sett uck alles af,
Wat näjetijje Düttchä gav.

Hei thümmt teorüjj, greot is dei Hitt,
Hei bringt uck de Dackdettchä mit.
Deip schnitt de Waugä i de Sand,
— Bie Bötch rümm (d)jift et een Auet Land —

Sei kaumä a. Nadäm dat Peed
Is iutspannt u i d Koppel tcheet,
Wad no aseihä dit u dat,
Sei kaumä i dei Stiuw ganz matt.

Dei Frug is graud biem Middagkaukä
U wad no eest Lüttchmiddag maukä.
Twee Ijjä up de Disch sei stellt,
Bitz Breot u Botte u vatellt
Va geode u va schlechte Tiedä
U wu seoväl sei müßdä liedä.

Dei Stadtlüd häbbe lüttche Maugä,
Seo wu sei meent, u lüttche Mund;
Sei kullä woll ni väl vdraugä
U weerä meest uck woll ni sund ...

„Na, Miäsch, kumm ranne, sett di, sett,
Hie a dis Sied; lang teo u ett.
Schaffst ni eä ganz Ijj, laut wat lijjä,
Us Hinnä lejjä all greot Ijjä.“

(Auf einer der nächsten Seiten finden Sie die Übertragung ins Hochdeutsche.)

Die Bauersfrau aus Mossin

(Verfaßt und vorgetragen in der Tracht einer Bauersfrau anläßlich des Karnevalsfestes 1961 des Heimatvereins Pr. Friedland und Umgd. zu Berlin von Hedwig Utz, Berlin.)

Ich heiße Frau Krawschack und komm' aus Mossin.
Zum Markttag nach Friedland will ich jetzt hin.

Der Weg ist wohl weit, her komm' ich zu Fuß,
Doch zurück mich Fethkes Gustav mitnehmen muß.

Nun wollt ihr wohl wissen, was ich da wohl will?
Bring' Butter und Eier ins Städtchen recht viel.

Die Eier sind teuer, fünf Pfennig das Stück.
Ich verkauf' drei Stiegen, darin hab ich viel Glück.

Ich hab' feste Kundschaft, das ist sehr viel wert;
Es ist auch kein Wunder, meine Ware ist begehrt.

Herr Levy zahlt gut, nimmt stets 'ne Stieg' Eier,
Frau Geheimrat, die handelt, der sind sie zu teuer.

Meine Butter ist köstlich, doch die Damen sind nicht fein,
Sie picken mit dem Löffel in die Butter hinein!

Ich geh' jetzt zu Siegler und kauf' noch viel ein.
Denn Lieschen und Paulchen, die sollen sich freu'n.

Dann hol' ich den Gustav, denn die Ferkel sind wohl
verkauft;

Er wartet bei Fuhrmann und viel Schnaps er dort sauft.

Ich muß mich jetzt sputen, der Mann wartet zu Haus'
Und auch die lieben Kinder. Das Liedchen ist aus.

Die Dorfkapelle**Kujaner Geschichten**

von E. L u b e n o w

Eine Dorfkapelle, die ohne die nötige Ausbildung und Fachkenntnis im öffentlichen Leben auftritt, leistet gegenüber Berufskapellen manchmal Erstaunliches. Ich möchte hier aber von einer Dorfkapelle berichten, die ich auf einem Erntefest kennenlernte und die alle anderen „weit übertraf“.

Steif sitzen die Musikanten auf ihren Plätzen. Den Blick fest auf das Notenblatt geheftet, das vor ihnen, und bei jedem Musikstück immer auf derselben Stelle aufgeschlagen auf dem Tische liegt. Wenn ihnen mal einer zu sehr auf die Finger sieht und es wagt, das Notenblatt umzuwenden, so hat er dann oft gerade das Pech, daß auf der anderen Seite keine Noten stehen. Auf den fragenden Blick antwortet der Musikkünstler prompt: „Itsch ka dei Noten all utwinch!“ Der Klarinettenbläser dieser Kapelle blies so heftig in sein Instrument, daß er krebrot im Gesicht wurde. Ein witziger Bursche sagte zu ihm; „Diu wast dat Licht no iutpiuste!“ Als Antwort von dem Musiker bekam er nur das eine vielsagende Wort: „Waaaat?“ Und dann versuchte er mit aller Gewalt die Melodie richtig zu spielen, aber auch die Lampe auszupusten, was ihm leider nicht gelang.

Gewissenhafte Schneidemühler Behörde

Auch in den ländlichen Amtsstuben des Kreises Schlochau herrschte Humor

Ein Gemeindevorsteher im Kreise Schlochau bekam vom Versorgungsamt Schneidemühl den Auftrag, den Kriegsbeschädigten Müller vorzuladen und mit ihm ein Formular auszufüllen. Bei Rubrik 1 war der Name des Beschädigten einzusetzen. In der Rubrik 2 war die Art der Kriegsbeschädigung anzugeben. Unter der Rubrik 3 las man die Frage des Amtes: Hat sich das Leiden gebessert? usw. usw. Der Kriegsbeschädigte Müller hatte ein Glasauge. Der gewissenhafte Gemeindevorsteher machte deshalb in Rubrik 3 einen langen Strich, nachdem er bereits die Rubrik 2 ausgefüllt hatte.

Prompt kam nach zwei Tagen das Formular aus Schneidemühl zurück mit dem Ersuchen, Rubrik 3 noch auszufüllen. Der Gemeindevorsteher füllte wie folgt aus: „Der Kriegsbeschädigte Müller kann auf dem Glasauge immer noch nicht sehen!“ Diese Antwort schien dem Versorgungsamt einleuchtend. Das Formular wurde nun nicht mehr zurückgeschickt.

Gute Kameraden

Die Kujaner Bevölkerung besteht zu einem kleinen Teil aus Leuten, die, wenn sie auch ihre Behausung und einige Morgen Land haben, doch genötigt sind, Nebenverdienste zu suchen. Diesen finden sie auf der Mühle und als Waldarbeiter in den ausgedehnten Waldgebieten der Prinzl. Herrschaft.

Drei dieser Arbeiter waren eines Tages im Walde beschäftigt, als es unausgesetzt regnete. Sie beendigten daher mittags ihre Arbeit und traten den Heimweg an. Sie mußten aber an einer gefährlichen Ecke vorbei und das war der Gasthof. Als guter Nachbar verläßt keiner den anderen. Sie traten ein, und der lebenswürdige Wirt setzt ihnen den verlangten Schnaps vor, bis es Abend wird und sie sich entschließen, mit taumelnden Schritten nach Hause zu wandern. Die Straße ist voll Wasser, aber mutig, wie die Kameraden sind, patschen sie durch, sich mit lauten Worten unterhaltend, während der eine, sangeslustig, wie er ist, im hohen Tenor singt: „Wer hat dich, du schöner Wald, usw.“ Da plötzlich ein kräftiger Windstoß über den Borownosee! Die Mütze des einen fliegt in eine große Wasserpflütze. Er bückt sich, um sie aufzuheben. Aber, o Schreck, der Kopf ist zu schwer! Seiner ganzen Leibeslänge nach liegt er im Dreck. Der hilfsbereite Nachbar darauf: „Täuf, täuf, Naubä, ick help di!“ Bautz, da liegt auch er und pardautz, der dritte dazu. Als sie endlich nach langem Bemühen wieder etwas hoch kommen, krabbeln sie auf allen Vieren heraus. Eingearmelt, pudelnaß, voller Schmutz kommen sie zu Hause an, wo sie von der süßen Ehehälfte mit furchtbaren Scheltworten empfangen werden. Der eine aber beschwichtigt seine Alte mit den drohenden Worten: „Muttä, schwiech still! Süst ga ich in dä Kriech!“

Otto Heybutzki zum „Achtzigsten“



Die Mitwirkenden bei der Aufführung des Singspiels „Winzerliesel“ durch den ev. Kirchenchor unter der künstlerischen Leitung von Fr. Margot Jedrzejewski und der musikalischen unter Herrn Heybutzki. Foto: Ernst Scholz.
Obere Reihe: Fr. Buß; ?; Fr. Ladwig; Hans Klobe; Fr.

Suckau; Karl Gehrke; Fr. Riebling; Fr. Irene Radtke; Kurt Balk; Friseurmeister Buchholz; ?; Herr Demske; Fr. Holz; Fr. Ritter; Herr Dziomba; Arno Buß — Untere Reihe: ?; Herr Heybutzki; Fr. Fuhrmann; Fr. Heybutzki (mit Pfeil und Bogen); Fr. Labenz; Lehrer ?; Fr. Margot Jedrzejewski.

Ja, mein lieber Schwiegervater, der große Tag ist nun da. Am 20. August hast Du Dein 80. Lebensjahr vollendet zur Freude Deiner Kinder, Kindeskinde, Verwandten und darüber hinaus all der vielen, die Dich noch von früher her kennen. Und derer ist immer noch eine stattliche Schar, und sie haben zu Deinen Füßen auf der Schulbank gesessen, nach Deinem Taktstock gesungen und musiziert oder an dem von Dir Geschaffenen oder Vermittelten ihre Freude gehabt. Du bist auch den anderen, soweit sie das „Schlochauer Kreisblatt“ lesen, kein Fremder. In der Augustnummer vor fünf Jahren hatte ich die Freude, Deinen Werdegang und Dein Wirken ausführlich zu schildern, und in der Novembernummer vor drei Jahren nimmst Du selbst das Wort, um einiges aus dem reichen Schatz Deiner Erinnerungen an den Männergesangverein Schlochau beizusteuern. — So brauche ich denn heute nur kurz wieder daran zu erinnern, daß Du sechszwanzig lange Jahre als Lehrer im Kreise Schlochau gewirkt hast, davon fast zweiundzwanzig in der Stadt Schlochau, dann noch einmal siebzehn in Schönlanke und schließlich noch ein Jahr im Dorf Rosenthal bei Peine. Daß das musikalische Leben Schlochau in den Jahren 1906 bis 1928 ohne Dich undenkbar war, daß Männergesangverein, Kirchenchor und Posaunenchor unter Dir blühten, daß Ihr sogar die Oper „Preziosa“ aufführtet, daß Deine mannigfachen Kompositionen überall Beachtung und Anerkennung fanden und Freude bereiteten, an der Spitze das Lied „Grenzmark im Ost“, zu dem Du auch den Text gedichtet hast, und das Weihnachtslied „Es steigen die Engel wohl auf und ab“. Daß dann schließlich die Schönlancker „Liedertafel“ unter Dir ihren großen Aufschwung nahm und man auch noch in Rosenthal gern Deine reichen Erfahrungen auf musikalischem Gebiet genutzt hat.

*

Seit 15 Jahren bist Du nun im Ruhestand, nachdem der Januar 1945 noch die aufregende Flucht von Schönlanke bis nach Peine gebracht hatte. — Vor 5 Jahren schloß ich meine Betrachtungen im „Kreisblatt“ mit dem Wunsch an Dich:

„Sei ein reiner Wohlklang Dir beschieden,
Hältst Du in der Feierstunde Rast:
Auf Allegro folgt in stillem Frieden
Ein Andante, heiter, sonder Hast.“

Leider war es nicht immer so heiter, wie wir alle es Dir gewünscht hätten. Zehn Tage vor Deinem „Fünfundsiebzigsten“ starb Dein ältester Schwiegersohn, ein Jahr darauf der zweite, und nochmals zwei Jahre später, im Frühling, ging Deine Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, von

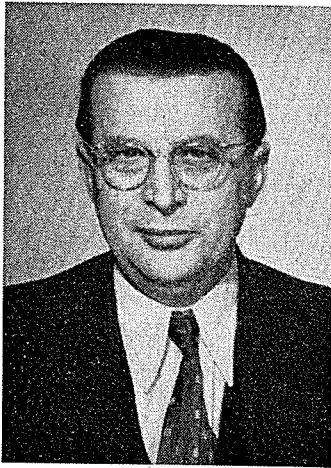
Dir, still und unauffällig, wie sie immer gelebt hatte, und bis zuletzt in Gedanken in der nie vergessenen verlorenen Heimat im Osten. Ein Grab in Berlin und zwei in Peine haben recht viel Moll in das Lebenslied gebracht.

Aber auch die freudigen Klänge fehlen nicht. Unsere liebe Schwiegermutter hat noch die Vollendung dessen erlebt, was der zweite Schwiegersohn, schon vom Tode gezeichnet, noch in die Wege geleitet hatte: den Bau des eigenen Hauses, in dem auch das Elternpaar endlich eine richtige und schöne Wohnung bekam. Hier, in Peine, Drosselweg 4, verbringst Du nun Deinen Lebensabend, in der Obhut Deiner Tochter Hildegard. Das Haus liegt am äußersten Rand der Stadt, gleichsam — wie könnte es anders sein? — ein Vorposten nach dem Osten. Der Blick vom Obergeschoß geht weit übers Land und mag wohl Erinnerungen an die alte Heimat wecken. In einem rundgeflochtenen Vogelbauer des Wohnzimmers zwitschern zwei Wellensittiche. Am Nachmittag haben sie freien Ausflug ins Zimmer, sitzen dann auf Deiner Schulter und picken Dir ins Ohrläppchen. Zweimal in der Woche macht unser Zwergpudel bei Dir Visite und fordert seinen Tribut an Keksen. Die Wellensittiche machen Musik und der Rundfunk desgleichen. Mit dem eigenen Musizieren ist es leider schon seit Jahren aus; zwei steife Finger taugen nicht mehr dazu. Aber das Interesse daran ist noch genauso lebhaft wie früher, ebenso die Anteilnahme an Politik und Geistesleben. Wohl ein Dutzend illustrierte und Zeitungen liegen bereit — nein, es sind noch mehr. Und immer wieder taucht irgendeine besondere Frage auf, die Dich gerade beschäftigt und über die wir dann lange reden, die wir beim nächstenmal wieder erörtern, und dann werden Lexika und Atlanten gewälzt, bis das Problem endlich gelöst ist. Nebeneinander, säuberlich in Reihe und Glied, liegen Brasilzigarren, jede schon in einer Pappspitze, fertig zum Anzünden. Sehr friedlich ist es hier draußen am Drosselweg; ab und zu nur Kinderlärm oder das Klappern eines Rasenmähers. Und die Wellensittiche zwitschern ...

An Besuch fehlt es nicht. Die älteste Tochter und ihre Familie wohnen ja in Peine; durch sie bist Du nun schon seit Jahr und Tag auch Urgroßvater. Auch die jüngste Tochter und ihre Familie sind nicht allzu weit entfernt; mit dem Auto ist es von Salzgitter-Lebenstedt nur ein Katzensprung. Die Berliner Tochter kommt jedes Jahr im Sommer auf ein paar Wochen; nur der Sohn wohnt in Hessen — und das ist doch eine ziemlich lange Reise mit der Bahn. Alle kommen sie gern, alle bewirtest Du sie nach der alten, verschwenderischen ostdeutschen Gastfreundlichkeit, und alle sehen sie an Dir, was den Lebensabend befriedigend macht: Muße mit Würde. Beides möge Dir noch recht lange beschieden sein!

W.R.

Leo Gerschke zum 60. Geburtstag



Am 24. August 1961 begeht unser Landsmann, der Lehrer Leo Gerschke aus Schlochau, Konitzer Straße 26, im Kreise seiner Familie in Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 52, seinen 60. Geburtstag.

Schon seit seiner Jugend stellte L. G. seine Kraft immer freudig und erfolgreich in den Dienst der Heimatarbeit. Er war und ist Heimatforscher aus Berufung. Bereits in den Jahren nach 1920 — unter dem damaligen Landrat Jüllig und Kreiswohlfahrtsdirektor Ostrowitzki — war er maßgeblich am Aufbau unseres schönen Kreisheimatmuseums im Dachgeschoß der Jugendherberge beteiligt. — Den Heimatkalender des

Kreises Schlochau, dessen Schriftleiter er in den Jahren vor 1933 war, gestaltete er zu jenen gehaltvollen Jahrbüchern, die uns als Quellen noch heute wertvolle Dienste in der Heimatarbeit leisten. — In der Berliner Schule, an der er heute unterrichtet, hat er mit seinen Schülern im Werkunterricht eine wertvolle vorgeschichtliche Sammlung von Urnen, irdenen Gefäßen, Steinbeilen und anderen Gegenständen geschaffen, deren Originale einst das Schlochauer Museum zierten. Wer diese Sammlung sah, ist von ihrer Reichhaltigkeit beeindruckt und fühlt sich unwillkürlich in die Stein-, Eisen- und Bronzezeit zurückversetzt. — Viele Aufsätze in unserem Heimatblatt der letzten neun Jahre tragen seinen Namen, aber noch sind sie längst nicht alle veröffentlicht. In ihnen stellt sich L. G. als einer der besten Kenner des Schlochauer Landes und seiner Menschen vor.

Am 24. August werden aus allen Teilen unserer Bundesrepublik viele gute Wünsche zu ihm nach Berlin herüberflattern. Möge unserm Heimatfreund Gerschke noch viele Jahre seine Schaffenskraft erhalten bleiben, ihm und uns allen zu Nutz und Frommen. W.

Er lehrte Hunderten von Schlochauer Kindern das Schwimmen

Am 23. Juli verstarb im Alter von 82 Jahren in Heilighafen der frühere Hausmeister der par. Volksschule Schlochau, **Friedrich Gehrke**. Neben seiner Tätigkeit, die große Schlochauer Schule mit ihren etwa 800 Schülern immer „auf Hochglanz“ zu bringen, übte der Herr Gehrke in der Badesaison noch das verantwortungsvolle Amt des Bademeisters in der damaligen Herrenbadeanstalt aus. Ein Foto, welches ihn anlässlich eines Schwimmlehrgangs an der Seite des Kreisjugendpflegers Fellmer und inmitten vieler „Schwimmlehrlinge“ beiderlei Geschlechts vor den Kabinen der kleinen Badeanstalt zeigt, ruft noch einmal das sommerliche Treiben in der kleinen Stadt in die Erinnerung zurück. (Das Foto soll später veröffentlicht werden). Als 1928 die Eröffnung des großen Seebadeanstalt erfolgte, widmete sich Herr Gehrke nur noch seiner Arbeit in der Berliner Straße. Erst im Jahre 1945 gab er auch diese auf. Die Polen holten ihn aber wieder hierzu.

Wenn Herr Gehrke nach der Vertreibung aus Schlochau in seiner neuen Heimat Kellinghausen und später Heiligenhafen in seinen Erinnerungen kramte und so manche nette, aber auch manche recht heikle Geschichte zum besten gab, dann war er in seinem Element. — Ein aufrechter biederer Schlochauer Bürger mit einem mächtigen Schnurrbart, so schritt er durch die Straßen unserer Stadt dem Wäldchen zu. Wir, die wir zu dieser Jahreszeit am liebsten die kühlen Fluten des Sees aufsuchten, fanden ihn dann bei den Ruderbooten oder bei der Schlüssel-ausgabe zu den Kabinen oder wie man damals sagte „Zellen“. Rastloser Fleiß, aber auch das Nippen an den kleinen Freuden des Lebens haben ihn ein hohes und zufriedenes Alter erreichen lassen. Mit ihm ging ein Stückchen altes Schlochau heim.

Jahresbericht der Heimatkartei Pommern

Die Heimatkartei Pommern in Lübeck, Fackenburger Allee 31, Zentralsammelstelle der kirchlichen Wohlfahrtsverbände für die Anschriften der Vertriebenen aus den pommerschen Heimatkreisen, hat jetzt ihren Tätigkeitsbericht für das Rechnungsjahr 1960 herausgegeben. Dabei ist zu berücksichtigen,

daß infolge der Umstellung der Behörden auf Rechnungsjahr = Kalenderjahr dieser Bericht nur die Monate April bis Dezember 1960 umfaßt.

Mit einem Personalbestand von 58 Mitarbeitern am Jahresende belief sich der Zuwachs an Karteikarten in diesen neun Monaten auf 285 050 Stück. Auf den am Jahresende 1960 vorhandenen 1 677 119 Karteikarten waren 1 785 623 Personen mit ihren jetzigen Anschriften erfaßt.

Die hierbei erfaßten Personen wurden weiter für die Städte und größeren Gemeinden nicht nur in einer Namenskartei für den jeweiligen Heimatort, sondern auch in einer Straßen- und Häuserkartei durch Kartenverdoppelung zusammengestellt. Diese Straßenkartei, die früher mit gelegentlich angefallenen Doppelkarten begonnen wurde, wurde jetzt systematisch dadurch vervollständigt, daß jede neu erstellte Karte durchgeschrieben wird.

Welche ungeheure Fülle von Arbeit! Man muß den 58 Mitarbeitern der Heimatkartei und ihrem Leiter, Rechtsanwalt Dr. Kuschfeldt, dankbar sein, diese Bestandsaufnahme aller pommerschen Heimatvertriebenen so gewissenhaft durchzuführen.

Doch hören wir weiter: Der Posteingang belief sich in den 9 Monaten auf 40 101 Sendungen, dem gegenüber ein Postausgang von 56 877 Sendungen stand. An Anfragen nach vermißten Angehörigen gingen ein: 1 296, nach sonstigen Personen: 25 794. Auf diese Anfragen wurden 38 406 Auskünfte erteilt.

Nicht allein aber wurden nur diese privaten Auskünfte nach gesuchten Personen erteilt. Die bundesdeutschen Behörden stellten in Versorgungssachen, Lastenausgleichssachen, Personalstandssachen und in sonstigen Angelegenheiten 12 346 Anfragen, denen 6 820 private Anfragen dieser Art gegenüberstehen.

Aber damit noch nicht genug. In der Vervollständigung der vorliegenden GemeindefListen wurden 2 274 Listen mit 984 802 Personen bearbeitet. Hand in Hand geht mit dieser Arbeit die Erstellung der Gemeindevermißtenlisten, von denen bis zum Ende des Berichtsjahres 727 Listen in Bearbeitung genommen wurden. Mit Hilfe der an die früheren Wissensträger der Gemeinden versandten Vermißtenlisten konnten 13 936 Fälle geklärt werden.

LAG-Leistungen: 40 Mrd. DM

Hauptentschädigung durch Spareinlagen

Seit dem Beginn der Soforthilfe haben die Auszahlungen aus dem Lastenausgleich — wie aus einer Mitteilung des Bundesausgleichsamtes hervorgeht — im Monat Juni 1961 die Summe von 40 Milliarden DM überschritten. Doch ist damit noch nicht die Hälfte der veranschlagten Lastenausgleichsleistungen erfüllt, die nach den jüngsten Gesetzesverbesserungen auf rund 90 Milliarden DM beziffert werden. Während bisher die Eingliederung der Geschädigten im Vordergrund stand und die Beseitigung akuter Notstände mit Hilfe von Lastenausgleichsmitteln erfolgen mußte, tritt nun immer mehr die Auszahlung der Hauptentschädigung in den Blickpunkt der Anspruchsberechtigten.

Der Beschleunigung der Hauptentschädigungs-Auszahlung dient auch die 17. Rechtsverordnung der Bundesregierung zum Lastenausgleichsgesetz vom 26. Juni 1961, zu der das Bundesausgleichsamtsamt nun auch die Ausführungsbestimmungen veröffentlicht hat. Danach können Hauptentschädigungsberechtigte im Alter zwischen 50 und 65 Lebensjahren beantragen, daß sie für ihren Hauptentschädigungsanspruch in Höhe von 3 000 DM — in Ausnahmefällen bis zu 4 000 DM — eine Spareinlage erhalten, und zwar bei einem von ihnen selbst auszuwählenden Geldinstitut, zum Beispiel bei einer Sparkasse, Postsparkasse, Geschäftsbank, Volksbank oder Raiffeisenkasse.

Auf alle Fälle steht die neue Spareinlage zu 25 Prozent sofort zur freien Verfügung des Geschädigten, während die restlichen 75 Prozent wahrscheinlich in Kürze von den Geldinstituten freigegeben werden. Für Geschädigte, die schon 65 Jahre alt sind oder in Kürze dieses Alter erreichen, ist die neue Regelung uninteressant, weil sie bereits nach den bisherigen Bestimmungen die Barauszahlung der Hauptentschädigung beanspruchen können.

Der Heiratsantrag

Aus den Kujaner Geschichten. Von W. Lubenow

In einem Dorfe der Umgegend war ein Nachwächter. Er war Witwer und hegte den Wunsch, sich wieder zu verheiraten. Wohl hatte er eine Herzallerliebste; er getraute sich aber nicht, ihr einen Antrag zu machen. Darüber wurde er von allen im Dorfe verspottet und scharwenzelte nun um die Liebste herum, wie der Hund um den heißen Brei. Endlich aber faßte er Mut, ging abends schnurstracks zu ihr in die Stube und ohne Abendgruß rief er ihr die Worte ins Gesicht: „Kalien, wißt mi häude, wißt mi ni; ick fackel ni lang!“ Die Werbung soll Erfolg gehabt haben.

Starke Beunruhigungen in den Oder-Neiße-Gebieten:

Abwanderungserscheinungen zu beobachten

Polnische Reisende, die aus den Oder-Neiße-Gebieten nach Warschau zurückkehrten, berichten über eine zunehmende Beunruhigung der in den polnisch-verwalteten deutschen Ostgebieten angesetzten polnischen Bevölkerung infolge der letzten Rede des amerikanischen Präsidenten, in der dieser der Entschlossenheit Ausdruck gab, dem sowjetischen Druck auf West-Berlin nicht nachzugeben. Der Hinweis auf die verstärkten Einberufungen und sonstigen militärischen Maßnahmen in den Vereinigten Staaten hat die Kriegsfurcht außerordentlich stark erhöht und bereits bestimmte Abwanderungserscheinungen ausgelöst. Unter dem Vorwand, „Urlaubsreisen“ zu unternehmen, haben viele Polen — auch polnische Funktionäre — die Oder-Neiße-Gebiete bereits verlassen, um die weitere Entwicklung der internationalen Verhältnisse außerhalb Ostdeutschlands abzuwarten. In einzelnen Städten der Oder-Neiße-Gebiete ist es auch zu Panik-Einkäufen von Lebensmitteln gekommen, wie insbesondere aus Stettin und Landsberg/Warthe berichtet wurde. Starke Beunruhigung wurde des weiteren insbesondere aus Küstrin, Stargard und Sorau gemeldet. Von politischen Beobachtern werden diese Erscheinungen in den Oder-Neiße-Gebieten in Parallele gesetzt zu dem Flüchtlingsstrom aus Mitteldeutschland nach Berlin und Westdeutschland.

Neues aus Flatow

Seit 1937 wirkte in Flatow im Stadtbruch Lehrer Jaroczyk. Auch nach dem Kriege übernahm er wieder dieses Amt, wurde dann Schulinspektor. Die Schulinspektion befindet sich in der ehemaligen polnischen Schule am Rathausplatz. Jaroczyk wurde vor fünf Jahren in den polnischen Reichstag gewählt, nahm aber eine neue Kandidatur nicht mehr an und übernimmt nun ein neues Amt in Köslin. Er hat sich trotz mancher Schwierigkeiten für die Interessen der Allgemeinheit eingesetzt und sich auch den Deutschen gegenüber durchaus loyal gezeigt. Herr Jaroczyk erfreut sich hier allgemeiner Wertschätzung. Er wohnte im Gärtner Buretaschen Hause in der Friedländer Straße.

Die ehemalige Konditorei Zimmermann ist jetzt dreistöckig als Wohnhaus vom Rólnik aufgebaut. Die Konditorei wurde vor rund 100 Jahren gegründet. Bald übernahm sie Robert Piehl, der sie bis 1911 besaß. Piehl war ein lustiger Unterhalter. Dort hielt auch der gemischte Chor „Liederkranz“ — 1879 gegründet, seine Gesangstunden ab. 1913 übernahm Fritz Zimmermann die Konditorei, starb aber schon nach einigen Jahren und dann war seine Frau, die erhebliche Verbesserungen durchführte, bis 1945 Inhaberin. Der Sohn Fritz Zimmermann junior ist gefallen. Frau Zimmermann lebt heute in Berlin.

Erich Hoffmann, früher Flatow, jetzt Gdynia Czolgistów 2

Amtsgerichtsrat Dr. Hermann Heimann

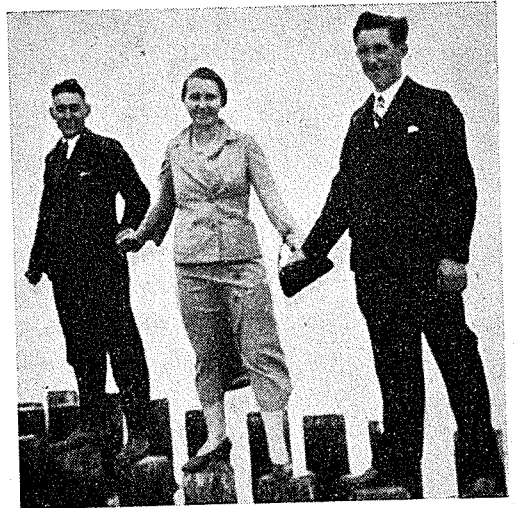
Von 1922 bis 1925 wirkte in Flatow Dr. Hermann Heimann als Amtsgerichtsrat. Er war als ein Original bekannt und verfügte über ein fabelhaftes Gedächtnis, das ihm nicht nur bei seiner Tätigkeit als Amtsgerichtsrat, sondern auch auf anderen Gebieten wertvolle Dienste leistete. H. war um 1880 als Sohn eines jüdischen Drechslermeisters in Danzig geboren, geriet im ersten Weltkrieg in englische Gefangenschaft und wurde dann nach Flatow berufen. Während des Krieges wurde er mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Für das Denkmal der Gefallenen opferte er erhebliche Beträge.

Mit allen Kreisen der Flatower Bevölkerung fand er schnell Kontakt, zumal er häufig Gaststätten aufsuchte. Bei städtischen Wahlen trat er für die Demokraten ein.

Ich war damals Redakteur und Dr. Heimann hielt mit mir herzliche Freundschaft. U. a. stellte ich ihm 40 Jahrgänge der Flatower Zeitung zur Verfügung und fertigte davon Karteikarten an. In diese wollte Dr. Heimann alle wissenswerten Ereignisse aus unserem Kreise nach Zeit und Sachgebieten geordnet eintragen, auch die Familienereignisse, soweit sie in der Zeitung veröffentlicht waren. Nach einem halben Jahre überreichte er mir schon einen riesigen Stoß fertiger Karten. Als ich ihn fragte, was er dafür zu bekommen hätte, sagte er: „Nichts! Ich habe in diesem Jahr erhebliche Beträge gespart, da ich nicht in die Gaststätten gegangen bin.“

Prozesse versuchte er ohne viele Drehereien schnell zu entscheiden. Sah er voraus, daß zwischen streitenden Parteien eine Einigung evtl. möglich war, vertagte er die Verhandlung und lud die Streitenden auf seine Kosten zu einem Umtrunk in das nächste Lokal ein, wo dann auch meistens ein Vergleich zustande kam.

1925 wurde Dr. Heimann nach Bartenstein, Ostpr. versetzt, wo ich ihn einmal besuchte. Er hatte für alles vorgesorgt und ich



Neu-Grunauer während ihres Aufenthaltes in Stolpmünde, Sommer 1937, Windstärke 7. Im Hintergrund die Ostsee. Wer erkennt uns? Foto einges. v. Malvine Ring in (20a) Mölme 20, Post Hoheneggelsen.

mußte mit einem Bekannten zwei Tage dort verweilen. In Bartenstein ist Dr. Heimann dann 1928 plötzlich verstorben.

1945 gingen leider viele von den Karteikarten verloren. Den Rest übergab ich der jetzigen Sammelstelle für Heimatgeschichte in Flatow.

E. Hoffmann, früher Flatow, jetzt Gdynia ul. Czolgistów 2

Und hier die Übertragung des plattdeutschen Gedichts ins Hochdeutsche:

Allzuviel, das ist nicht gesund

In Boeck, da wohnte einmal ein Bauer. Als er einmal beim Mittagessen saß, da hat er zu seiner Frau gesagt: „Unser Dach, das ist doch schon so schlecht; vielleicht läßt es sich noch ausbessern. Ich fahre morgen hin in die Stadt.“

Er steht zeitig auf am anderen Tag und macht seine schläfrige Alte auch wach, daß sie ihm rasch ein Süppchen rührt, damit er etwas im Magen verspürt;

denn in der Stadt, da ist es zu arm, alles sehr teuer, kaum kalt, kaum warm. Er nimmt mit ein paar Eier, eine alte Henne. Vielleicht verkauft er's mit Gewinn.

Die Mandel (15 Stück) kostet ja wohl fünf Dittchen (50 Pfennig), da läßt sich etwas zusammenstücken. Er fährt, setzt auch alles ab, was neunzehn Dittchen ergab.

Er kommt zurück, groß ist die Hitze, er bringt auch den Dachdecker mit. Tief schnitt der Wagen in den Sand. — Bei Boeck 'rum gib't ein unwegsames Land —

Sie kommen an. Nachdem das Pferd ausgespannt und in die Koppel geschickt ist, wird noch dies und das angesehen, und beide kommen ganz matt in die Stube.

Die Frau ist gerade beim Mittagkochen und wird noch erst ein Frühstück zurecht-machen.

Zwei Eier stellt sie auf den Tisch, ein bißchen Brot und Butter und erzählt von guten und von schlechten Zeiten und wie soviel sie müßten leiden.

Die Stadtleut' hätten wohl kleine Magen und wie sie meint einen kleinen Mund; sie können wohl nicht viel vertragen und wären meistens auch wohl nicht gesund.

(Zum Dachdecker gewandt:)

„Na, Mensch, komm' ran, setz' dich, setz'; hier auf diese Seite, lang zu und iß. Schaffst du nicht ein ganzes Ei, so laß etwas liegen.“

Unsere Hühner legen nun mal große Eier.“

Aus der Arbeit für die Heimat

Ortsverband Osnabrück

Die nächste Versammlung der Heimatkreisgruppe Schlochau-Flatow, Ortsverband Osnabrück und Umgebung, findet am **Sonntag, dem 24. September 1961 um 16 Uhr bei unserem Landsmann Horst Wegner, früher Pottlitz, Kr. Flatow, jetzt Osnabrück-Powe, Bremer Straße, Wirtschaft „Lindenkrug“** statt.

Bezirksgruppe Schleswig-Holstein-Nord

Wegen Termenschwierigkeiten müssen wir das für den 24. September 1961 geplante

Treffen zum Kaffee im Försterhaus am Owschlag See auf

Sonntag, den 1. Oktober 1961,

verlegen.

Das „Försterhaus“ ist ein Ausflugslokal, das etwa eine Viertelstunde Fußweg vom Bahnhof Owschlag (zwischen Rendsburg und Schleswig) entfernt in idyllischer Landschaft mit Blick auf die „Hüttener Berge“ liegt und sich zunehmenden Besuchs erfreut.

Nach Owschlag bestehen lt. Sommerfahrplan folgende empfehlenswerte Verbindungen:

ab Flensburg	13.40 Uhr	ab Neumünster	14.13 Uhr
ab Schleswig	14.28 Uhr	ab Rendsburg	15.06 Uhr
an Owschlag	14.41 Uhr	an Owschlag	15.20 Uhr
ab Owschlag	19.01 Uhr	ab Owschlag	19.40 Uhr
an Schleswig	19.15 Uhr	an Rendsburg	19.53 Uhr
an Flensburg	20.00 Uhr	an Neumünster	20.40 Uhr

Da der Sommerfahrplan nur bis 30. 9. in Kraft ist, ist genaue Erkundigung bei der Bundesbahn anzuraten!

Wem die Fußwanderung vom Bahnhof Owschlag zu beschwerlich ist, wolle mir dies bitte bis Freitag, den 29. September, mitteilen, damit Abholung vom Bahnhof im Pkw erfolgen kann.

Persönliche Einladungen ergehen diesmal nicht!

gez. Furbach,
Fahrdorf b. Schleswig
Tel.: Schleswig 25 64.

Heimatverein Pr. Friedland u. Umgd. zu Berlin

In der am 16. Juli stattgefundenen Monatsversammlung erschienen vom Vorstand der Berliner Pomm. Landsmannschaft der 2. Vorsitzende, Ldsm. Dahms und der Geschäftsführer Ldsm. Bechert und überreichten dem 1. Vorsitzenden unseres Vereins, Erich Frase, als Anerkennung für langjährige treue Dienste im Heimatverein die Silberne Ehrenadel der PL nebst einer Urkunde. In seiner Ansprache wies Ldsm. Dahms auf die großen Verdienste des 1. Vorsitzenden und auf den Sinn des Heimatvereins hin, dessen Zweck Festigung und Pflege des Heimatgedankens sei. Er mahnte die Anwesenden, vor allem die abgetrennten Ostgebiete nicht als endgültig verloren zu betrachten. — Der 1. Schriftführer gab anschließend einen Bericht über den Stand der Pr. Friedländer Eintragungen des im Northeimer Ehrenmal zu Pfingsten ausgelegten Ehrenbuches für die Opfer des 2. Weltkrieges. Nach Besprechung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung mit dem Pr. Friedland-Liede geschlossen, nachdem sie um 17 Uhr mit dem Pommernlied eröffnet worden war.

W. Zuch

Heimatgruppe der nördl. Grenzmarkkreise in Kiel

Unsere Jugendgruppe gibt bekannt:

Liebe Jugendfreunde!

Die Jugendgruppe lädt Euch ein, unsere Heimabende zu besuchen. Euer Heimabend ist freitags von 20 bis 22 Uhr im „Haus der Heimat“, Kiel, Wilhelminenstraße, und zwar alle 14 Tage. Der nächste Heimabend ist am Freitag, dem 18. August, der darauffolgende am 1. September 1961.

Die Jugendgruppe will die Erinnerung an die wiederzugewinnende Heimat wachhalten und dazu beitragen, das Band der Gemeinsamkeit aller Grenzmarkler zu festigen. Von diesem Gedanken sind unsere Jugendabende getragen. Wir beschäfti-

gen uns mit der Geschichte des Deutschen Ostens, mit seiner Literatur und seiner Landschaft. — Der zweite Teil des Abends gehört dem Frohsinn und ist ausgefüllt mit Unterhaltungs- und Gesellschaftsspielen, mit Liedern und zwanglosem Plaudern. Ende August wollen wir außerdem mit den Proben des Theaterstückes zum 10jährigen Stiftungsfest beginnen.

Ingeburg Jungclaussen

Heimatkreis Flatow in Düsseldorf

Das nächste Heimattreffen der Flatower in Düsseldorf findet am 7. Oktober 1961 im Restaurant „Deutzer Hof“ statt. Näheres in der Septemberausgabe des Kreisblattes.

Kreis Flatower im Raum Hamburg

Das nächste Heimattreffen der Kreis Flatower im Raum Hamburg findet Ende Oktober 1961 in Hamburg-Altona statt. Näheres wird in den nächsten Ausgaben des Kreisblattes bekanntgegeben.

Der Vorstand
I.A. Sieglinde Roß

Das Baldenburger Treffen

am 9. Juli 1961 im „Prälat“ zu Berlin

Wieder einmal hat der diesjährigen Baldenburger Festtagsversammlung die Illusion gefehlt, unter den alten Bäumen des Prälaten-Gartens im heimatlichen „Ort“ feiern zu können, denn der immer wieder einsetzende Regen ließ den Aufenthalt im Freien nicht zu. Die ehemaligen Baldenburger aus Ost- und Westberlin hatten sich aber vom schlechten Wetter nicht einschüchtern lassen und waren in der gewohnten Anzahl erschienen. Wohl mögen einige Landsleute aus der Zone des Wetters und der Reiseschikane halber nicht gekommen sein; so wurde z. B. des öfteren nach unserem letzten Cafésbesitzer Z. gefragt. Bei über 250 gezählten Besuchern sind uns erfahrungsgemäß immer noch weitere 30 bis 50 Teilnehmer bei dem Auf- und Abwege entgangen, und das Erstaunen der erstmaligen Teilnehmer aus der Bundesrepublik war groß, doch nach 16 Jahren Trennung von der Heimat so viele Landsleute beisammensehen. Leider waren unsere bundesdeutschen Landsleute, außer unseren alljährlichen treuen Besuchern: Frau Krause, geb. Surel, Frau Nachtigall, geb. Krause und Willi Plath aus Hamburg, die vollzählige Familie Karl Grönke und Marie Ortman aus Siegen, Frau Haerter aus Nürnberg und Familie Lemke aus Elmshorn, nicht in der erwarteten Anzahl erschienen. Ist es Gleichgültigkeit gegen die Erinnerung an die Heimat und an die Menschen, mit denen man ein Leben lang in einem kleinen Gemeinwesen verbunden war? Oder ist es Bange, sich durch die SBZ in das „gefährdete“ Berlin zu begeben?

Ein ehemaliger Schönberger-Baldenburger, von Beruf Zimmermann, einen Beruf, den er jetzt noch mit seinen über 70 Lebensjahren ausüben muß, kam zum zweiten oder zum dritten Male von der äußersten Zonengrenze im Südwesten der Zone (südlich Kassel). Sollten sich daran nicht die gutgestellten Landsleute aus Niedersachsen, vom Rhein und aus dem Ruhrgebiet ein Beispiel nehmen können? Ist es so schwer zu begreifen, daß heute erst recht nur Berlin der Platz der deutschen Begegnung ist? Aber wenn es bisher die Landsmannschaften noch nicht erfaßt haben, wie soll es der Einzelne als seine Aufgabe ansehen!

Aus Briesnitz, Eickfier, Grabau, Penkuhl, Schönberg, Stremlau und Gr. Wittfelde waren Landsleute in mehr oder weniger starken Gruppen anwesend. Auch hierzu wäre mehr zu tun nötig, denn ein Einzelner aus einem Dorf wird an einem Treffen kaum Freude haben, wenn nicht wenigstens eine Gruppe zusammenkommt.

Die Mitteilung, für das Jahr 1962 am 8. Juli wieder im „Prälat“ zusammenzukommen, fand freudige Zustimmung. Bei der Ungewißheit, ob Einladungen zum Heimattreffen die Landsleute in der SBZ überhaupt erreichen, merken sich unsere Baldenburger aus der Zone den nächstjährigen Wiedersehenstag sehr genau.

Den Spendern des Vorjahres und denjenigen vom 9. Juli herzlichen Dank! Ihre gern gesehenen Beträge ermöglichten es, unseren Landsleuten zum Ausgleich der Kursdifferenz behilflich zu sein und für das nächste Jahr annähernd den gleichen Betrag zum selben Zweck zur Verfügung zu haben.

Die Baldenburger in Berlin
G. Dittmar

Mit diesen Bildern von Lugetal
übermittelt Ldsm. Gustav Schur,
Würzburg, Matterstockstraße 25
allen seinen Landsleuten
herzliche Grüße



Familien-Nachrichten. Veröffentlichung kostenlos, (Bildpreis auf Anfrage)

Geburtstage

- 91 Jahre alt wird am 31. August Ldsm. Gustav Gutzke aus Adl. Hütten bei Rittersberg, Kr. Schlochau. Aus (20a) Ebstorf, Kr. Uelzen, Lüneburger Str. 30 grüßt er alle seine Bekannten aus der Heimat.
- 88 Jahre alt wurde am 1. August der Oberweichenwärter i. R. Christoph Deitel aus Krojanke, Steinauer Str. Jetzt (23) Visselehövede, Große Str 15.
- 87 Jahre alt wird am 22. August der frühere Fleischer und Landwirt Hermann Pooch aus Baldenburg. Jetzt in Hagen-Häse/Westf., Jungfernbruch 26. Möge ihm, der weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannt und beliebt war, noch ein langer, unbeschwerter Lebensabend beschieden sein.
- 86 Jahre alt wurde am 11. August Frau Margarethe Steffen, geb. Reschke bei ihrem Sohn, dem Oberamtsrichter a. D. Gerhard Steffen, früher Amtsgericht Schlochau und Konitzer Straße 9. Jetzt: Cuxhaven, Adolfsstr. 7.
- 85 Jahre alt wurde am 22. Juli der frühere Gastwirt Otto Kietzmann aus Kramsk. Er ist gehbehindert, sonst aber gesund und rege. An der Geburtstagsfeier nahmen seine 5 Kinder mit ihren Ehegatten teil. Auch die Frau des gefallenen Sohnes, Enkel und Neffen, insgesamt 18 Personen, waren herbeigeeilt. Allen Verwandten und Bekannten sendet Ldsm. Kietzmann herzliche Grüße aus: Stockelsdorf b. Lübeck, Flurstraße 32.
- 85 Jahre alt wird am 30. August der frühere Postassistent Otto Lüdtke aus Baldenburg. Seine Ehefrau Hedwig, geb. Schulz feierte am 28. Juli ihren 79. Geburtstag. Beide wohnen jetzt bei ihrer Tochter Hilde in Güstrow/Meckl., Hansenstr 3.
- 81 Jahre alt wird am 5. September Frau Ottilie Schamp, geb. Körliner aus Baldenburg. Jetzt: Wolfsburg, Sachsenring 10. Sie ist geistig und körperlich noch sehr rüstig und grüßt auf diesem Wege alle Baldenburger.
- 80 Jahre alt wird am 4. September 1961 Frau Kaufmann Gertrud Leibholz aus Schlochau, Markt 1. Sie grüßt alle ihre alten Bekannten und Kunden aus Sao Paulo/Brasilien, Caixa postal 4299.
- 79 Jahre alt wurde am 4. August Frau Bertha Bettin geb. Affeld aus Klausfelde. Jetzt: (20a) Oldenstadt/Uelzen, Im Winkel 94.
- 77 Jahre alt wurde am 18. August Ldsm. Wilhelm Kuchenbeker aus Förstenu-Abbau. Jetzt: Berlin SW 61, Bergmannstraße 21. Er grüßt hiermit alle Freunde und Bekannten aus Förstenu und Gertzberg recht herzlich.

75 Jahre alt wird am 23. August 1961 Frau Anna v. Bronewski, jetzt wohnhaft bei ihrem Sohn in Rüsselsheim a./Main, Platanenstraße 29. Früher Krojanke und Flatow. Viele heimatische Grüße an alle Bekannten.



80 Jahre alt wird am 18. September 1961 Frau Hedwig Warnke aus Flötenstein. An diesem Tage gedenkt sie ganz besonders ihrer Heimat und all ihrer Freunde und Bekannten, die sie aufs herzlichste grüßt aus: (20a) Hohenborstel/Deister, Wasserlöse Nr. 71

79 Jahre alt wird am 29. August Frau Emma Sohn aus Grunau. Jetzt wohnt sie bei ihrem jüngsten Sohn in Brandenburg/Havel, Kirchstr. 31.



Am 28. August wird Frau Maria Kanthak, früher Penkuhl-Abb., Kr. Schlochau, 77 Jahre alt. Sie wohnt jetzt mit ihrem Ehemann, der am 7. Dezember 1961 81 Jahre alt wird, in Brakel, Kr. Höxter, Neustadt 6. Beide Eheleute sind noch sehr rüstig und lassen alle Bekannten aus der Heimat recht herzlich grüßen.

- 75 Jahre alt wird am 22. August der Justizobersekretär i. R. Oskar Ritt aus Flatow, Fahrenheidtstr. 9/10. Allen Flatowern und sonstigen Heimatefreunden sendet er herzliche Grüße aus Braunschweig, Lauenstr 4
- 75 Jahre alt wurde am 17. August Ldsm. Ludwig Klarczyk aus Heinrichswalde und Steinoorn. Er grüßt alle Verwandten und Bekannten aus (22b) St. Johann über Mayen (Eifel) Hauptstr 93, wo er bei seiner Tochter Elisabeth wohnt.
- 75 Jahre alt wird am 21. August Frau Ida Haß, geb. Kurzhals aus Hammerstein, Schloßstraße. Bei ihrem jüngsten Sohn Franz in Wesel/Rhein, Offermannstr 26 wohnend, grüßt sie alle Hammersteiner herzlich.
- 75 Jahre alt wurde am 17. August Frau Ida Brauer aus Flatow. Jetzt (23) Varel/Oldenburg, Große Str. 3, von wo sie alle bekannten Flatower grüßt.
- 74 Jahre alt wurde am 24. Juli der früh. Landwirt Paul Splittgerber aus Tarnowke. Noch hat er sich nicht richtig von seinem Schlaganfall seit November erholt. Er beabsichtigt, in Kürze mit Sohn Herbert und dessen Familie ein eigenes Häuschen zu beziehen. (Dortmund-Menglinghausen, Hellenbank 12). Allen Verwandten und Bekannten sendet er herzliche Grüße aus Dortmund-Kirchderne, Baukamp 8.

Am 16. August 1961 beging der frühere Leitungsmeister Emil Giese aus Schönfeld, Kr. Flatow seinen

70. Geburtstag.

Er wohnt jetzt bei seinem Schwiegersohn Erwin Badtke, Iserlohn, Soenneckenstr 43. Allen Verwandten und Bekannten sendet er von hier aus herzliche Grüße.



- 70 Jahre alt wurde am 29. Juli der Bauer Walter Minther aus Schönberg bei Baldenburg. Herzliche Grüße allen Verwandten und Bekannten aus: Wiesbaden, Dotzheimer Str. 84.
- 70 Jahre alt wurde am 16. August Frau Klara Haß aus Neuguth, Kr. Schlochau. Jetzt: Lahde/Weser, Kr. Minden, Schulstr. 12.
- 70 Jahre alt wird am 28. August Frau Johanna Ladwig, geb. Rink aus Wehnershof. Sie wohnt jetzt in (21a) Wersen, Kr. Tecklenburg.
- 70 Jahre alt wird am 14. September Ldsm. Ewald Winkler aus Grunau. Jetzt: Hirtscheid, Post Erbach (Oberwesterwald). Am 12. Oktober begeht er mit seiner Ehefrau den 40. Hochzeitstag im eigenen Hause. Allen Bekannten aus Grunau und Umg. recht herzliche Grüße!
- 70 Jahre alt wurde am 16. August Frau Martha Müller, geb. Nimitz aus Peterswalde. Jetzt: Süchteln/Rhld., Blumenstr. 42 bei ihrem Sohn Willi.
- 70 Jahre alt wurde am 17. August Ldsm. Eugen Hagner aus Peterswalde. Er wohnt jetzt in Berlin-Siemensstadt, Halemweg 23, II, 1. (nicht, wie in Nr. 7 des Kreisblattes angegeben bei seiner Tochter in Eppertshausen, Kr. Dieburg).
- 70 Jahre alt wurde am 11. August Oberpostverwalter a. D. Paul Wendt, früher Krojanke, Postamt. Jetzt: Bünde/Westf., Schillerstraße 13 b.
- 64 Jahre alt wird am 4. September Frau Albertine Wiesian aus Neu-Schwente, Kr. Flatow. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth in Schwelm/Westf., Luisenstr. 6 und grüßt alle Bekannten aus Neu-Schwente.

Vermählung

Am 25. 7. 1961: Siegfried Mirow und Frau Christiane Elisabeth, geb. Knabe (früher Flatow und Dt. Krone, Landratsamt) in Düsseldorf, Ulenbergstraße 77.

Silberhochzeit

Am 6. Juni 1961 Hermann Wehner und Ehefrau aus Penkuhl, Kr. Schlochau. Jetzt: Leegebruch über Velten bei Berlin, Karl-Marx-Str. 78. Allen Landsleuten aus Penkuhl und Umgebung senden sie viele Grüße.

Goldene Hochzeit

Am 15. August: Eheleute Fritz Bettin und Frau Bertha, geb. Afeld aus Klausfelde. Jetzt: (20a) Oldenstadt/Uelzen, Im Winkel 94. Allen Bekannten viele Grüße!

Bestandene Prüfung

Helmfried Brunnert, Sohn des Landwirts Karl Brunnert und seiner Ehefrau Irene, geb. Nitz aus Kölpin, Kr. Flatow hat seine Prüfungen als Galvaniseurmeister, Metallschleifermeister und Galvano-Ing. bestanden. Jetzt: Oldenburg (Oldbg.), Lüntjenweg 13.

Bestandene Examen

Das Abiturientenexamen bestand Manfred-Dieter Schall, Sohn des Gewerbeoberlehrers Franz-Albrecht Schall und seiner Ehefrau Rita, geb. Krause. Etwa zu gleicher Zeit konnte Gabriele Pohlmann, Tochter des Rechtsanwalts Otto Pohlmann und seiner Ehefrau, Ingrid, geb. Krause, ihren 1. Geburtstag begehen. — Beide sind Enkelkinder der Lehrereheleute Hugo Krause aus Pollnitz-Marienfelde, Kr. Schlochau. Jetzt: Rothenburg o. d. Tauber, Bahnhofstr 1.

Geschäftsjubiläum

Am 1. August 1961 konnte Glasermeister Walter Quessel aus Hammerstein, Markt 30, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Jetzt: Walsrode b. Hannover, Memelstr 2.

Geschäftseröffnungen

Aloys Fethke, Sohn des Käufmanns Georg Fethke aus Schlochau, Neumarkt 2-4, eröffnete in Münster-Gremendorf, Heereinsweg 11 seinen zweiten SPAR-Selbstbedienungsladen. Seine Schwester Gertrud und die Mutter, sowie auch die Verwandte und langjährige Mitarbeiterin der Schlochauer Firma, Fräulein Margarete Raiflik, wohnen weiterhin in Münster/Westf., Kinderhauser Str. 17.

Herbert Zastrow aus Pr. Friedland, Stretziner Str. 15, eröffnete am 15. Juli in Northeim/Han., Breite Str. 26 ein Blumengeschäft.

Es starben fern der Heimat

Frau Ottilie Reske, geb. Fritz aus Krojanke, Gartenstr. 207 am 3. August 1961 im 90. Lebensjahr bei ihrer Tochter Otti Bleck in Mülheim (Ruhr), Zinkhüttenstr. 13.

Frau Hedwig Sawallich am 6. Juni 1961 in Bad Driburg, Helmtrudisstraße 7.

Ldsm. Theodor Bremer aus Schönfeld, Kr. Flatow, am 7. Juni 1961, 84 Jahre alt.

Ldsm. Gustav Grönke aus Schönberg b. Baldenburg, 83 Jahre alt, am 7. Juni 1961 in Kiel-Elmschenhagen, Starnberger Str. 48.

Frau Auguste Fandrey, geb. Finger aus Flatow, Vandsburger Weg, am 2. Juli 1961, im 90. Lebensjahr in Solingen-Höhscheid, Neuenkamper Straße 29.

Anschriftenänderungen

Pfarrer Horst Hoffmann-Richter aus Schlochau, Lange Str. Jetzt: Fellbach bei Stuttgart, Eberhardstr. 37. — Fritz Neumann aus Landeck. Jetzt: Kohlstädt über Paderborn, Lerchensteg 3. — Maria Schultz aus Schlochau, Damnitzer Str. 1. Jetzt: Hannover-Herrenhausen, Crusiusstr. 7. — Magdalena Hübers, geb. Bartmann aus Mauersin. Jetzt: (22a) Osterath-Holzheide (Niederrh.), Am Sportplatz 40. — Luise Gottschalk aus Baldenburg, Hotel Gast. Jetzt: Gräfelfing bei München, Heimstättenstr. B 2. — Bernhard Konitzer aus Dt. Briesen (Gut Woytalewicz). Jetzt: Alverdissen über Lemgo, Mittelstr. 121. — Emilie Komischke aus Prechlau. Jetzt: (13b) Landsberg/Lech, Schongauer Str. 10 bei Fam. Knoppik. — Elisabeth Petrikowsky, geb. Müller aus Pr. Friedland, Danziger Str. 17. Jetzt: Darmstadt, Dornheimerweg 27. — Bruno Lemanczek aus Hammerstein, Ratzebuhner Straße 12. Jetzt: Bad Kreuznach, Robert-Danz-Str. 6. — Albert Taab aus Prechlau. Jetzt: Rath-Heumar über Köln, Euler Str. Nr. 73. — Franz Mohr, früher Inspektor auf Gut Zietzen und Gut Zawadda, zuletzt Gut Borkow, Kr. Schlawa, verzoogen von Gronau/Westfalen nach Euskirchen/Rhld., Monschauer Str. 73. — Hugo Handt und Frau Martha, geb. Fischer aus Groß-Wittfelde (seine Eltern wohnen in Greven/Westf., Lerchenstr. 27). Jetzt: Faßberg/Celle, An der Koppel 14. — Meta Reimann aus Pr. Friedland, Kesselseestr. 6. Jetzt: (23) Bramsche, Mainstr. 42. — Alois Wollschläger aus Firchau. Jetzt: (23) Meppen (Ems), Stadtheidestr. 2. — Erich Wenzlaff aus Hammerstein. Jetzt: Offenbach/Main, Bierbrauerweg 32. — Leo Warneke aus Pr. Friedland. Jetzt: München 15, Kobellstr. 6. — Georg Bettin aus Pr. Friedland. Jetzt: Berlin-Marienfelde, Klausenburgerpfad 8. — Schneidermeister Ernst Heymann aus Krojanke. Jetzt: Hamburg-Lurup, Bleßhuhnweg 3 G I. — Leonore Kremin aus Krojanke. Jetzt: Bonn, Poststr. 24. — Albert Braun und Frau Herta, geb. Neumann aus Linde. Jetzt: Hamburg-Wandsbek, Schiffbecker Weg 319, Haus 9, F. — Paul Neumann aus Flatow, Bahnhofsplatz 1 a. — Otto Kawell aus Tarnowke. Jetzt: Darmstadt, Goethestr. 56. — Werner Lubenow aus Flatow, Wilhelmstr. Jetzt: Hannover, Am Taubenfelde 27. — Meta Machnick, geb. Dewitz aus Linde. Jetzt: (22a) Neviges/Rhld., Elberfelder Str. 45. — Karl Baumann aus Tarnowke. Jetzt: Hamburg 22, Hagenauer Nr. 69. — Erhard Möller aus Flatow. Jetzt: München, Donnersberger Str. 9 a. — Paul Karau aus Klein Butzig bei Linde. Jetzt: Berlin N 65, Kol. Sandkrug, Krumme Str. 146. — H. Mollenhauer aus Karlsdorf. Jetzt: Köln-Lindenthal, Landgrafenstr. 90. — Frieda Koths, geb. Haltenorth aus Flatow. Jetzt: Hamburg 22, Eilbektal 56. — Wilhelm Straßenburg aus Wilhelmssee. Jetzt: Braunschweig, Goslarsche Str. 36.

Jetzt wieder sofort lieferbar:

das Standardwerk über den Deutschen Ritterorden

Der Deutsche Ritterorden und seine Burgen

Die Geschichte des Ordens mit über 100 Bildern
auf Kunstdruckpapier im Großformat
zum bisherigen Preise von DM: 5,40
erhältlich beim Kreisblatt, Bonn 5, Postfach 45

(alle noch vorliegenden Bestellungen wurden ausgeführt)

Familien-Anzeigen

Zum 70. Geburtstag

gratulieren und grüßen alle Verwandten und Bekannten

Frau Berta Berlinski

früher Flatow, Kelchstraße

Jetzt: Hannover-Buchholz, Kolonie Hasenheim 118

Als Verlobte grüßen

Anne Fehren

Wolfgang Stelte

Siedlung Wesuwe über Meppen (Ems) 30. Juli 1961
früher Adolfsdorf-Radawitz, Kr. Flatow

Wir heiraten am 26. August 1961 in Meppen/Ems,
Hüttenstraße 12

Revierförster

Hubertus Hübner

aus Mauersin, Kr. Schlochau

Dörte Mattik

aus Heinrichswalde, Kr. Schlochau

Am 28. Juni 1961 entschlief, fern der geliebten Heimat Baldenburg, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Marie Krey
geb. Witte

im 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Oskar Krey

Berlin-Borsigwalde, den 28. Juli 1961
Wackerweg 9
Früher Baldenburg, Bergstraße

Die Beerdigung fand am Montag, dem 3. Juli 1961, um 13.45 Uhr von der Kapelle des Städt. Friedhofes, Berlin-Reinickendorf 1, Humboldt- Ecke Brusebergstraße, aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden ist heute um 6.30 Uhr mein herzenguter Mann, unser liebster Vater und in seiner Liebe über sich hinauswachsender Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Schnell

Kreisbaumeister i. R.

im Alter von 65 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Aenne Schnell, geb. Haberstock
Wolfgang Schnell und Frau Hilde
Achim und Thomas als Enkel
und alle Anverwandten

Mülheim-Ruhr, den 4. Juli 1961

Gerberstraße 7

früher Schlochau, Hindenburgstraße

Meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin, unsere geliebte, nimmermüde Mutter, gute Omi und Uromi

Elise Heyden
geb. Prahl

ist im 83. Lebensjahr heimgegangen.

Es trauern um sie

Karl Heyden
Karl Gutjahr und Frau Charlotte, geb. Heyden
Witwe Berta Hübner, geb. Heyden
Reinhold Rach und Frau Erna, geb. Heyden
Gottfried Heyden und Frau Margot, geb. Fenrich
Witwe Louise Bullert, geb. Heyden
Richard Latotzki und Frau Marie, geb. Heyden
11 Enkel und 3 Urenkel

Hameln (Weser), den 31. Juli 1961
Neumarkter Allee 10

früher Flatow

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 3. August 1961 in Hameln auf dem Friedhof Wehl zur letzten Ruhe gebettet.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 8. Juli 1961 unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

Bruno Haupt

Postbetriebsassistent a. D.

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Alma Kopischke, geb. Haupt
Selma Schülke, geb. Haupt
und Anverwandte

Mölln i. Lauenburg
Goethestraße 25

früher Flatow
Vandsburger Weg 30

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 11. Juli 1961 um 15 Uhr statt.

Am 26. Juni 1961 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

frühere Landwirt und Bürgermeister

Gustav Ross

im 81. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Elsbeth Ross, geb. Rahmel
Erich Ross
Agnes Ross, geb. Behrens
Elfriede Lagotzki, geb. Ross
Herbert Lagotzki
Horst Ross
Ingrid Ross, geb. Schwarzien
und Andrea
sowie alle Angehörigen

Kiel-Wellingsdorf, Dobersdorfer Straße 5
Früher Deutsch-Briesen/Pommern

Am 23. Juli 1961 verstarb in Heiligenhafen/Holstein unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Gehrke

früherer langjähriger Hausmeister (1902—1945)
an der Stadtschule in Schlochau.

Die Erinnerung an seine Heimat lebte stets in seinem Herzen fort.

Familien

Richard Gehrke
Heidelberg, Wielandstraße 3
Erna Hermes, geb. Felske
Mannheim, M 2, 7
Hellmut Gehrke
Hamburg 19, Eppendorfer Weg 119

Die Beisetzung erfolgte in aller Stille am 26. Juli 1961 auf dem ev. Friedhof in Heiligenhafen, wo auch seine Ehefrau am 23. Februar 1948 ihre letzte Ruhestätte fand.

Gott rief heim meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater, den

Landwirt Gustav Weiher

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer:

Olga Weiher, geb. Matthews
Herbert Weiher und Frau Hanni,
geb. Lüder
Helmut Klimke und Frau Elfriede,
geb. Weiher

Harry Klimke
Astrid Weiher als Enkel

Hamel/Weser, Stüvestraße 30
Früher Krojanke, Kr. Flatow, Schützenstraße

Am 20. Juni 1961 entschlief im 81. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Wwe. Maria Henriette Goerke

geb. Mahlke

früher wohnhaft in Flatow

In stiller Trauer:

Rechtsanwalt Eberhard Goerke
Dr. Ilse Goerke, geb. Kranz
Astrid und Dietmar Goerke

Köln-Lindenthal, Herderstraße 27

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 30. Juli 1961 mein lieber, treusorgender Mann

Erich Krause

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Helene Krause, geb. Jerschke

Berlin N 65, Drontheimer Straße 21 b
Früher Pollnitz, Kr. Schlochau

Am 13. Juli 1961 verstarb plötzlich und unerwartet mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Paul Nitz

geb. am 2. 3. 1901 in Kaldau

Sein Leben war einfach und pflichtgetreu

In stiller Trauer:

Anna Nitz, geb. Szyszka
Köln, Gereonswall 89
Bernhard Nitz und Frau Rosi
Köln, Reinoldstraße 15
und alle Anverwandten

Früher Schlochau, An der Lanke

Nach Gottes hl. Willen verschied plötzlich und unerwartet infolge seines Kriegsleidens am 25. Juni 1961 unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Habermann

im Alter von 43 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen
Albert Habermann

Hochneukirch, Kr. Grevenbroich, Mühlenstraße 75
Früher Posenberg, Kr. Flatow

Stilles Gedenken

Zum Todestage unserer lieben, unvergeßlichen Eltern

Reinhold Schulz

geb. 22. 4. 1871 — gest. 28. 7. 1960

Marta Schulz

geb. Fuhrmann
geb. 11. 1. 1873 — gest. 11. 7. 1950

Im Namen aller Angehörigen

Otto Rudnick und Frau Emma, geb. Schulz
Lübbrechtsen, Kr. Alfeld/Leine

Früher Kaltfließ, Kr. Schlochau

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal in der zweiten Monatshälfte und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,81 DM und 9 Pf Zustellgebühr. Im Drucksachenversand vierteljährlicher Preis 1,90 DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen für die laufende Ausgabe jeweils bis zum 1. eines jeden Monats beim Herausgeber eingetroffen sein.

Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Bonn, Postscheckamt Hamburg, Kontonummer 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Sandtstraße 32, Postfach 45.

Postanschrift: Kreisblatt, Bonn 5, Postfach 45.

Druck: J. F. Carthaus, Bonn